

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Inzerationspreis für die fünfspaltige Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureaux, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermisdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbut, Vollenhain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inzerat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 202.

Hirschberg i. Schl., Mittwoch, den 27. November

1889.

Für
Monat Dezember
kostet das
Hirschberger Tageblatt
50 Pfennige.
Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, die Expedition und deren Commanditen entgegen.

Zur Duellfrage.

Die öffentliche Meinung der Reichshauptstadt ist neuerdings durch ein unglücklich verlaufenes Duell erregt worden. Unglücklich? Hat denn nur der Zufall den einen der Duellanten in das Herz getroffen? Hat nicht sein Gegner ruhig und sicher gezielt? Wer erinnerte sich nicht des tragischen Endes, welches vor einigen Jahren den Sohn des berühmten Literaturhistorikers Hermann Hettner ereilte? Wer dächte nicht noch des vorjährigen Duells, dem der Studiosus Blum zum Opfer fiel? Nun ist schon wieder der Studiosus Frowein erschossen worden. Die Duellwuth ist epidemisch geworden. Kauflust und gewaltthätige Selbsthilfe sind an der Tagesordnung. Man redet so viel von der Ungeberdigkeit der niederen Stände, von der Zunahme der Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung; man eifert so laut gegen alle revolutionäre Gesinnung. Was denn ist die Unsitte des blutigen Zweikampfes anders als eine Auflehnung gegen die Rechtsordnung, als ein Akt der Gewaltthätigkeit, als eine Billigung der Revolution? Denn Revolution ist auch nichts als ein gewaltsamer Bruch des Gesetzes, eine öffentliche Mißachtung des Rechtszustandes. Wenn nun das Gesetz, welches den Zweikampf verbietet, von gewissen Kreisen der Nation nicht heilig gehalten wird, wie kann man sich wundern, daß auch andere Gesetze als verfehlt angefeindet oder gebrochen werden? Der eine Paragraph des Strafgesetzbuches ist rechtlich genau soviel werth wie der andere. Es ist aber bedauerlich, daß von je die Mißachtung des Verbotes der Duelle nicht nur entschuldigt, sondern geradezu angeordnet wurde. Das Duell hat seine Quelle in der Armee. Solange es im Offizierkorps hergebracht ist, wird es aus der übrigen Gesellschaft nicht auszurotten sein. Der Offizier tritt in das bürgerliche Leben zurück, aber der Duellzwang haftet an ihm wie ein Hemmschuh. Man klagt so viel über die mißliche Lage der verabschiedeten Offiziere. Sie finden selten in gewerblichen Unternehmungen Unterkommen. Weshalb? Weil sie sich unter Umständen schlagen müssen. Welcher Fabrikbesitzer aber will riskiren, bei dem ersten besten Konflikt von seinem Angestellten zum Zweikampfe geordert zu werden? Wie viele Offiziere haben nicht schon diesen Duellzwang verwünscht? Wie viele treten nicht gegen ihre eigene Ueberzeugung auf den Kampfplatz? Sie müssen aber die Pistole erheben, sollen sie nicht „mit schlechtem Abschiede entlassen“, will sagen aus dem Offizierkorps ausgestoßen werden. Solange nur der Offizier sich schlagen muß, werden auch Zivilisten sich häufig schlagen, schon um dem Offizier kein Sonderrecht, keine höhere Standeschre einzuräumen. Um so bedauerlicher ist es, daß die Armee in der Beseitigung des blutigen, unchristlichen Zweikampfes der Nation nicht mit gutem Beispiel vorangeht. Ist denn das unmöglich? Man wird in weiten Kreisen diese Frage noch immer bejahen. Man bejahte sie auch vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert in England. Man schlug sich just wie bei uns. Ein Duell erregte besonderes Aufsehen. Ein Hauptmann erschoss seinen Schwager, einen Obersten. Da sann Prinz Albert über Mittel nach, den Zweikampf zu beseitigen. Er setzte sich mit dem Herzog von Wellington in Verbindung, und nach langer Mühe gelang es ihm, eine Bestimmung in die Kriegsartikel zu bringen, welche es als die Pflicht von Ehrenmännern bezeichnete, nach Beleidigungen die Hand zur Versöhnung zu bieten

und die gebotene Hand anzunehmen, jeden Zweikampf aber zu meiden. Wer anders handelte, wurde fernerhin nicht als Ehrenmann anerkannt und wurde aus dem Offizierkorps entfernt. Das Mittel war probat. Seit her ist kein Zweikampf in der englischen Armee vorgekommen, und auch aus der übrigen Gesellschaft ist er gänzlich verschwunden. Wer sich in England duelliren will, wird als geisteskrank betrachtet. Ist das nicht der Religion, der Sittlichkeit, der Vernunft entsprechender, ist es nicht christlicher als der Molochsdienst der Standeschre? Wieder ist ein junger Student, die Hoffnung seiner armen Eltern, erschossen worden. Und weshalb? Wegen eines armseligen Haders in einem anrüchigen Nachtlokal. In England hätte man sich bei ähnlichem Anlasse vielleicht geborgt. Einer hätte dem Andern die Nase blutig geschlagen und eine ungefährliche, aber heilsame Erinnerung mitgegeben. Hier hat man sich zuerst geprügelt und dann noch geschossen, und wenn heute der Ueberlebende dem Todten einen Kranz auf das Grab legt, so muß er innerlich selbst beklagen, daß ihn ein wahnwitziges Vorurtheil der Gesellschaft zum Mörder zu werden gezwungen hat. Wie lange noch soll diese Unsitte dauern? Und ist sie eines christlichen Zeitalters würdig?

Rundschau.

— Nachdem jetzt der Nachtragsetat „für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika“ im Reichstag eingegangen ist, worin für die Fortführung der Wismann'schen Expedition bis Ende März nächsten Jahres noch 1 950 000 Mark verlangt werden, wird nicht daran zu zweifeln sein, daß auch diese Vorlage mit bedeutender Mehrheit genehmigt werden wird. Die deutsche Position in Ostafrika ist, Dank der umsichtigen und tapferen Haltung der Wismann'schen Expedition, in überraschend kurzer Zeit und mit verhältnismäßig geringen Mitteln wieder hergestellt und befestigt worden. Der Zug Emin Pascha's und Stanley's gerade nach dem deutschen Machtbereich ist eine nicht gering zu schätzende Anerkennung der jetzt dort herrschenden Zustände. Herr Wismann, den soeben auch der Kaiser durch die Ernennung zum Major ausgezeichnet, hat sich ein hervorragendes nationales Verdienst erworben und die Anerkennung dessen wird ihm auch in der deutschen Reichsvertretung nicht fehlen. Befremdend bei dieser offenbar günstigen Stimmung des Reichstags ist es, wenn wirklich, wie es heißt, die Einbringung der Vorlage wegen Errichtung einer subventionirten Dampferlinie nach Ostafrika unterbleibt. Noch die Erläuterungen zu dem Nachtragsetat führen unter den Gründen dafür, daß die bewilligten Mittel für die Wismann'sche Expedition nicht ausreichen, das Fehlen einer deutschen Dampferlinie nach Ostafrika an, wodurch die Nothwendigkeit der Charterung noch weiterer Transportschiffe entstanden sei. Es ist unbegreiflich, was jetzt, nachdem die Vorlage bereits im Bundesrath liegt, Veranlassung gegeben haben könnte, von dem Plan abzustehen.

— In der französischen Kammer fängt das alte Lied von Neuem an; die Radikalen verbünden sich mit Royalisten, Bonapartisten und Boulangisten, um der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Vorläufig hat es sich nur um eine scheinbar geringfügige Sache, die Streichholzfabrikation, gehandelt, aber der Effekt war derselbe, wie früher, als die wichtige Frage der Verfassungsrevision auf der Tagesordnung stand. Diese letztere Frage wird aber eines Tages wieder auftauchen und allem Anschein nach werden die Radikalen ihren Prinzipien getreu bleiben und trotz Allem, trotz Bonapartisten und Boulangisten, für die Revision und gegen die Regierung stimmen. Der Sturz des Ministeriums, der bei diesem „Streichhölzer-Krieg“ noch vermieden wurde, wird dann naturgemäß eintreten. Frankreich krankt also nach wie vor daran, daß die Regierung es

zu keiner sicheren Majorität in der Kammer bringen kann. Man konnte in letzter Zeit nicht verkennen, daß die französische Regierung eine entschiedene Besserung auf allen politischen Gebieten anstrebte; man war sogar nach dem Ausfall der Weltausstellung und der Neuwahlen geneigt anzunehmen, daß jetzt eine neue friedlichere und der inneren Entwicklung günstigere Epoche eintreten würde, aber gleich die ersten Tage der Kammer-Verhandlungen haben gezeigt, daß diese Annahme eine Täuschung war. Die Schuld an diesen unseligen Zuständen, welche nicht nur für Frankreich, sondern auch für ganz Europa gefährlich werden können, trägt der Radikalismus, d. h. jene „überzeugungstreuen“ Republikaner, welche nicht ein Titelschen von ihren Prinzipien opfern, gilt es gleich das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes. Es ist dieses starre Festhalten an den Prinzipien in allen Ländern ein Kennzeichen der radikalen Politiker, die sich dadurch nicht zu ihrem Vortheil von den praktischen Politikern und Staatsmännern unterscheiden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. November. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag im Neuen Palais den deutschen Botschafter in Petersburg, sowie die deutschen Gesandten in Belgrad und Washington. Nachmittags reiste der Kaiser, einer Einladung des preussischen Gesandten in Oldenburg zur Jagd entsprechend, nach Liebenberg. Dort wird der Kaiser heute und morgen an den stattfindenden Jagden Theil nehmen. Mitte dieser Woche ist der Kaiser Gast des Fürsten Pleß und Ende dieser Woche hält Sr. Majestät eine größere Jagd im königlichen Forst zu Ohlau ab.

— Die Kaiserin Augusta verbleibt bis zum 10. Dezember im Schloß zu Koblenz und kehrt alsdann nach Berlin zurück.

Z. Die Post hatte zum Zwecke der Bekämpfung der Sozialdemokratie einer Verständigung zwischen den Mittelparteien und den Deutschfreisinnigen, „etwa aus der Grundlage des Wahlergebnisses vom 21. Februar 1887“, das Wort geredet. Die deutschfreisinnige Berliner Presse weist den Gedanken mit Spott und Hohn zurück. Die Post, Ztg. sagt: „Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn entschieden freisinnige Männer mit entschieden reaktionären an einem Strange ziehen wollten.“ Hier ist es also klar ausgesprochen, daß die deutschfreisinnige Presse immer noch lieber mit den Sozialdemokraten geht als mit den „reaktionären“ Parteien auf der rechten Seite. Wenn man bei der nächsten Wahl den Sieg der Sozialdemokraten in Berlin zu verdanken haben wird, liegt schon jetzt auf der Hand.

— K.-L. G. Die Meinung, daß es möglich sein werde, den Reichstag vor Weihnachten zu schließen, dürfte wohl jetzt nirgends mehr gehegt werden. Die Staatsberatung zieht sich in Folge des unenblischen Rede- und Agitationsbedürfnisses der Deutschfreisinnigen und ihrer unnützen Auszählungsanträge stark in die Länge und da gerade die wichtigsten Verhandlungen, über das auswärtige Amt, Militär, Marine, koloniale Angelegenheiten noch rückständig sind, ist keine Aussicht, daß die Staatsberatung fortan ein rascheres Tempo annehmen werde. Dazu kommt der noch unsichere Verlauf der Sozialistenfrage. Da bis zu Weihnachten kaum mehr vier Wochen zur Verfügung stehen, kann in dieser Zeit auf die Bewältigung eines so umfangreichen Stoffes nicht mehr gehofft werden. Es ist auch kein sonderliches Unglück, wenn noch ein Theil oder der ganze Januar hinzugenommen wird. Die Wahlen können dann freilich frühestens in den Februar fallen. Größere neue Vorlagen sind für die gegenwärtige Session nicht mehr zu erwarten, wenn nicht doch die Vorlage über die subventionirte Dampferlinie nach Ostafrika noch eingebracht wird. In parlamentarischen Kreisen erhält sich die Meinung, daß der neue Reichstag bald nach der Wahl zu einer kurzen Frühjahrs-session einberufen wird.

— Der Offizier, welcher den Studenten Frowein im Duell erschoss, wird fast eben so sehr bedauert wie sein gefallener Gegner. Letzterer hat den Offizier, welcher mit mehreren Kameraden zusammen in Zivil sich in einem Nachtcafé befand (Café National) und dort mit Frowein zusammentraf, förmlich durch Beschimpfung gezwungen, seine Forderung anzunehmen. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß der Gefallene allein der schuldige Theil war. Peinlich berührt die Aeußerung deutschfreisinniger Blätter, welche erwähnen, Frowein gehörte einer der pietätvollsten Familien des Wupperthals an. Man kann doch unmöglich die unglückliche Familie für die Schuld des jungen Mannes verantwortlich machen wollen.

— Die Kreuzzeitung schreibt: „Im weiteren Verlaufe der Sitzung (vom Freitag) knüpfte sich an die Neuforderung für zwei vortragende Räte und einen ständigen Hilfsarbeiter für die Bearbeitung der kolonial-Angelegenheiten eine längere Auseinandersetzung, die im Großen und Ganzen mehr durch das interessirte, was nicht gesagt wurde, als durch das, was vorkam. Statt immer wieder die bis zum Ueberdruß betonten alten Gesicht-

punkte vorzubringen, hätten die Abg. Bamberger und Richter in diesem Zusammenhange die Gelegenheit gehabt, die Nationalliberalen, oder doch wenigstens den Führer derselben in kolonialpolitischen Dingen, den Abgeordneten Dr. Hammacher, durch eingehende Erörterungen der bekannten Vorgänge in Südwest-Afrika ein wenig an die Wand zu drücken. Hoffentlich beherzigen die Herren Dr. Bamberger und Richter die Mahnung! Es ist ihnen dadurch im Voraus garantiert, daß die Kreuzzeitung das, was sie vorbringen werden, „äußerst treffend“ finden wird.

Ludewald, 25. November. Hier ist ein Tuchmacherstrik ausgebrochen. Es werden Erzeffe befürchtet; militärische Vorkehrungen sind getroffen.

Hamburg, 25. November. Der württembergische Ministerpräsident von Mittnacht ist vorgestern zum Besuche des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in Friedrichstruß eingetroffen.

Magdeburg, 25. November. Die M. Z. ist in der Lage, die von Berliner Blättern verbreitete Nachricht, wonach der kommandirende General des 4. Armeekorps, General-Lieutenant von Gänisch, beabsichtigt, im Februar f. z. seinen Abschied einzureichen, für völlig aus der Luft gegriffen zu erklären.

Frankfurt a. M., 25. November. Zur Ausschmückung der Stadt für die am 9. Dezember, Mittags, erfolgende Ankunft des Kaisers forbert der Magistrat bei den Stadtverordneten die Bewilligung von 50 000 Mark. Eine Via Triumphalis soll sich bis zum Palmengarten hinziehen, wo die Stadt dem Kaiser ein Festmahl giebt.

Köln, 25. November. Bei den Stadtverordnetenwahlen der 2. Klasse siegten alle liberalen Kandidaten gegen die des Zentrums. Die Beteiligung war eine ungemein starke.

Bonn, 25. November. Eine Petition des Rechtschuttsvereins des Bezirks Bonn soll in den nächsten Tagen an den Kaiser abgehandelt werden. In derselben wird um die Wiedereinstellung derjenigen Vergleute gebeten, welche lediglich in ihrer Eigenschaft als Wortführer ihrer Kameraden entlassen worden sind, ohne daß sie sich sonst ein Vergehen hätten zu Schulden kommen lassen. Derartige Entlassungen sind auch in der jüngsten Zeit mehrfach vorgekommen.

Leipzig, 25. November. Das Projekt eines neuen Rathhausbaues beschäftigt die maßgebenden Kreise bereits lange. Das ursprüngliche Projekt war mit 6 401 400 Mark veranschlagt. Dasselbe wurde abgelehnt und ist nunmehr ein neues Projekt, dessen Ausführung 3 572 000 Mark zu stehen kommt, angenommen worden.

Niesa, 24. November. Ein unabsehbares Unglück wurde dieser Tage durch die vorsichtige Meldung der den Schnellzug Berlin-Niesa-Chemnitz benützenden Fahrgäste abgemeldet. In Niesa beschwerten sich dieselben über zu große Wärme in einem der Wagen (Durchgangswagen), in Folge dessen man denselben, weil man bemerkte, daß die Feuerung (Holzkohle) nicht in Ordnung war, auslöste. Als man nun die Sache näher untersuchte und die Puffer wegnahm, schlugen die Flammen lichterloh empor und wäre der Wagen, hatte man ihn nicht ausgewechselt, bez. wäre von den Fahrgästen keine Mitteilung gemacht worden, zweifellos auf offener Strecke in Brand geraten und ein großes Unglück jedenfalls unvermeidlich gewesen.

Deutscher Reichstag.

22. Plenarsitzung vom 25. November 1889.

Auf der Tagesordnung steht: Erste Verathung des Antrages Michlicher (Zentr.) und Gen. betr. Sonntagsarbeit und erste Verathung der Anträge Michlicher (Zentr.) und Lobren (Nchsp.) betr. Kinder- und Frauenarbeit. Sämmtliche Anträge werden gemeinsam debattirt.

Abg. Hise (Zentr.): Die Mehrheit des Hauses ist mit den Anträgen einverstanden. Nachdem der Reichskanzler sich mit Entschiedenheit gegen eine bloße Resolution ausgesprochen, haben die Antragsteller ihre Vorschläge als Gesekentwurf formulirt. Wichtiger noch als die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit sei die der Sonntagsarbeit. Die Regelung der letzteren könne man nicht ganz den Einzelstaaten überlassen. Daß die Regelung möglich sei, beweise die Schweiz. Die vom Reichskanzler veranlaßte Enquete habe die Nothwendigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung bargehan. Die in den Anträgen geltend gemachten Forderungen seien die wirksamsten Waffen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. (Bravo!)

Abg. Schrader (frei): Wir haben früher bereits eine Resolution beantragt, damit die Regierung die gesetzliche Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in die Hand nehme; wir thaten dies in der Hoffnung, daß die verbündeten Regierungen einem solchen einstimmigen Antrage gegenüber Stellung nehmen würden. Es werde nöthig sein, die vorliegenden Anträge noch in dieser Session zu Stande zu bringen, damit die Regierung genöthigt sei, zu dem Entwurfe Stellung zu nehmen. Verwerfe der Bundesrath die Beschlüsse des Reichstages, so müßte letzterer eine Kommission niedersehen, welche das erforderliche faktische Material für die Vorlage zu beschaffen habe. Wenn in Deutschland das Koalitionsrecht der Arbeiter besser entwickelt wäre, so brauchte man keine Bedenken tragen, ein geringeres Maß von Arbeiterschutz für ausreichend zu halten. Die verbündeten Regierungen möchten endlich in der Sache zustimmen, von der der Reichstag mehr verheße.

Abg. Duvigneau (natl.) erklärt auch seinerseits und Namens seiner Freunde, zur Herbeiführung eines möglichst einstimmigen Botoms beitragen zu wollen. Ein absolutes Verbot der Sonntagsarbeit würde zu Schwierigkeiten für Hausindustrie und Handwerk führen, selbst wenn man im Prinzip die Sonntagsarbeit zum Zwecke der Vermehrung der Produktion verwirft. Auch bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit hätten seine Freunde einige Bedenken; im Allgemeinen aber sei dringend zu wünschen, daß die Anträge auch von der Regierung angenommen werden.

Abg. Frhr. v. Stumm (Nchsp.) verweist auf seinen im Jahre 1878 eingebrachten Antrag zur Gewerbeordnung, welcher Beseitigung der Sonntagsarbeit bezweckte. Damals hätte dieser Antrag leider im Hause nicht die nöthige Unterstützung gefunden, die Regierung hätte damals aber eine solche Bestimmung sicher angenommen, denn sie hätte die Gewerbeordnungs-Novelle nicht scheitern lassen. Das generelle Verbot der Frauen- und Kinderarbeit sei nicht immer zu billigen. Es ließen sich sehr wohl Verhältnisse denken, unter denen gerade die Einführung der Kinder- und Frauenarbeit ein Segen für die Bevölkerung in gewissen Distrikten sei. Einer der schwersten Schäden, den die Sozialdemokratie anrichte, sei, daß sie die Harmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer störe, ohne welche keine Industrie bestehen könne. Solche Unzufriedenheit über Frauen- und Kinderarbeit werde leicht durch Deklamationen in solche Bevölkerung getragen, wo diese Arbeit am wenigsten bekannt ist. An solche Deklamationen dürfe man sich nicht kehren, man müsse prüfen, was dem Arbeiter nützlich ist und darnach handeln, die Stellung der Sozialdemokratie sei gleichgiltig. Der Antrag Michlicher sei nicht unbedenklich,

namentlich wegen der weitgehenden Befugnisse, die er dem Bundesrath gebe, der damit auch die Verantwortung tragen würde. Redner wird in der zweiten Lesung seinen Antrag vom Jahre 1878 wiederholen. Der Antrag sei allerdings bezüglich der Kinderarbeit berechtigt, nicht aber hinsichtlich der Frauenarbeit. Es widerspreche der Entwicklungsgeschichte, die der Frau das gleiche Recht, wie dem Manne auf dem Gebiete des Erwerbes einräumt. Daß Frauen durch Nacharbeit besonders angestrengt würden, sei nicht richtig; er erinnere nur an die Krankenpflegerinnen. Wenn der Reichstag heute die Anträge annehme, würde der Bundesrath sich veranlaßt finden, mit der erforderlichen Enquete über die Frauen- und Kinderarbeit vorzugehen.

Abg. Meister (Soz.) erklärt seine volle Zustimmung zu dem Antrage auf Aufhebung der Sonntagsarbeit mit dem Bedauern über die ablehnende Haltung der Regierung. Dem vom Abg. v. Stumm angeführten Antrage könne er nicht zustimmen, da der Reichstag sich mit solchen Halbheiten nicht beschäftigen brauche. Aus den Enqueten komme nichts heraus, da die Ermittlungen gewöhnlich von Freunden der Arbeitgeber vorgenommen werden. Für Kinder bis zum 14. Jahre soll die Arbeit verboten sein. Auch die Hausindustrie müßte unter staatliche Kontrolle gestellt werden, denn sie sei in vielen Beziehungen schlimmer als die Fabrikarbeit. In Sachen habe die Kinderarbeit einen bedenklichen Umfang angenommen. Es sei doch wahrlich kein erstrebenswerther Zustand, wenn in gewissen Industrie-Gegebenheiten am Morgen die ganze Familie zur Arbeit geht. Möge man die Arbeiterschutzgesetzgebung fördern, die Sozialdemokratie schade man damit ganz gewiß nicht.

Abg. Stöcker (kons.): Es wäre besser gewesen, wenn die Regierung eine Vorlage gemacht hätte. Die ablehnende Haltung der Regierung verschulde das augenblickliche Zurückströmen der Arbeiter zur Sozialdemokratie. Die Arbeiter werden irre an dem guten Willen der Regierung, wenn sie sehen, daß die Regierung der einstimmigen Forderung des Reichstages bezüglich der Sonntagsarbeit nicht Folge giebt. Mit den Fortschritten der Industrie hat das persönliche, stitliche und Familienleben des Arbeiters nicht gleichen Schritt gehalten. Der Mensch ist nicht für die Industrie, sondern die Industrie für den Menschen. (Sehr richtig!) Die Frauen gehören vor allen Dingen ins Haus. Ebenso sollen Kinder, die noch schulpflichtig sind, nicht zur Industrie-Arbeit angehalten werden. Der Staat hat die Pflicht, die Arbeitgeber in Schranken zu halten, wenn diese sich zu weitgehenden Ausnutzungen der Arbeitskraft zu schulden kommen lassen. Redner wird für die Anträge stimmen.

Abg. Winterer (Eis.) spricht sich für die Anträge aus. Die Debatte wird geschlossen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wendet sich Abg. Dr. Lieber (Zentr.) in seinem Schlusswort hauptsächlich gegen den Abg. Frhr. v. Stumm. Für den Antrag Lobren spricht Abg. Hennig (Nchsp.) im Schlusswort und vertheidigt denselben gegenüber dem Antrage Michlicher's.

Damit ist die erste Verathung der Anträge beendet. Da ein Antrag auf Kommissionsberathung von keiner Seite gestellt wird, findet die zweite Lesung der Anträge demnächst im Plenum statt. (Morgen 1 Uhr: Stat. (Auswärtiges Amt und Nachtragsetat.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Graz konstituirten sich gestern zahlreiche Mitglieder aller deutsch-nationalen und deutsch-liberalen Fraktionen als Verein „Südmark“ behufs nationaler und wirtschaftlicher Sicherung der von Slowenen bebrohten Gebiete. In Wien wird eine Ortsgruppe dieses Vereins gegründet werden.

Zu Ehren des deutschen Gesandten gab der Gouverneur Graf Zichy in Fiume am Sonntag ein Diner, an welchem der Kontre-Admiral Hollmann mit dem ganzen Stabe, der Herzog von Mecklenburg, viele hohe österreichische Offiziere und die Spitzen der Zivilbehörden theilnahmen. Während des Diners gedachte Graf Zichy der hohen Mission, welche der deutsche Kaiser im Interesse des europäischen Friedens unternommen habe, und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus, welches begeistert aufgenommen wurde. Hierauf erwiderte der Admiral Hollmann, daß er in diesem Jahre zum zweiten Male Gelegenheit habe, in Fiume die Gefühle zum Ausdruck zu bringen, welche Deutschland für den erhabenen Herrscher von Oesterreich-Ungarn hege.

Italien. In Genua droht der Ausbruch eines Streifes der Kohlenverlader, indem die Kohlenhändler infolge des eingetretenen Waggongemangels gezwungen waren, die Löhne herabzusetzen.

Die gestrige Thronrede (im telegraphischen Auszug bereits mitgetheilt) sagt: In dem Wettstreit allgemeiner Thätigkeit haben Sie die italienische Produktion begünstigt; aber deren Schuß darf nicht von Mißtrauen und Argwohn eingestößt werden, welche die Völker nullo trennen, und darf Reformen nicht hindern, welche die trennenden Grenzen möglichst hinwegräumen, den Austausch der Erzeugnisse erleichtern und die internationalen Beziehungen freundschaftlicher gestalten. Gegenwärtig haben Sie der industriellen Entwicklung feste Grundlagen gegeben. Der Friede scheint in diesem Augenblicke mehr als je gesichert, Dank den Rathschlägen der großen Mächte, meinen eigenen Bestrebungen, sowie den meiner Verbündeten. Die Fragen, welche den Frieden etwa stören könnten, sind nicht so wichtig, wie Sie es sein werden, wenn wir werden daher sorgfältig darüber zu wachen, ohne jedoch unser Budget zu sehr zu belasten, den Anforderungen der Armee und der Marine zu genügen, welche die Vertheidiger unserer Einheit und Unabhängigkeit sind und welche mit unserem guten Recht der berechtigte Ausdruck unserer Interessen in der Welt sind. Aber ich hege das Vertrauen, daß es, Dank der Weisheit der Regierungen und der klugen Vorsicht der Völker nicht nöthig sein wird, die von Allen vorbereiteten Waffen zur Anwendung zu bringen. Wir werden die Waffen auch in Afrika niederlegen können, wo der Erfolg, welcher denjenigen zufällt, die ihn zu verdienen wußten, unsere Politik derartig begünstigt hat, daß uns ausgedehnte Besitzungen gesichert sind und eine weite Aktionsphäre künftig unserem Einflusse geöffnet ist. Internationale Vereinbarungen, über welche unter unserer Theilnahme zur Zeit verhandelt wird, werden uns, wie wir hoffen, den Ruhm verschaffen, in einem Kontinent, wo die Barbarei die Menschlichkeit noch in grausamster Form verlegt, derselben wirksame Dienste zu leisten. Inzwischen werden wir in unseren neuen Gebieten, bei dem Herrscher, sowie bei der Bevölkerung, welche zu unserer christlichen Freundschaft Vertrauen haben, der Zivilisation Eingang und Geltung verschaffen. Wie in früheren ruhmreichen Zeiten, wo das italienische Genie die Grenzen der bekannten Welt ausdehnte, werden Alle aus unserem Werke Nutzen ziehen. So gedenke ich mit meiner Regierung und mit Ihnen den Namen des neuen Italien zu einem segneten zu machen.

England. Kaiserin Friedrich hat dem unter Leitung Sir Morell Macenzie's stehenden Hospital für Kehlkopfkrankheiten

in London eine Schenkung von 400 Pf. Sterl. gemacht. Diese Summe wurde erzielt durch den Verkauf des von Mr. Kennell Robb, Mitglied der britischen Bottschaft in Berlin, verfaßten Buches „Friedrich, Kronprinz und Kaiser“, zu welchem die Kaiserin selber eine Vorrede geschrieben hatte.

England. Ein langer Brief Stanley's giebt Aufschluß über den Entschluß Emin's. Stanley hatte mit Emin im April 1888 vereinbart, letzterer solle Wadelai mit seinen Getreuen verlassen und am Nyanza-See die Ankunft Stanley's erwarten. Inzwischen brach eine Meuterei unter den Offizieren Emin's aus in Folge des Gerüchtes, Stanley und Emin hätten einen Plan abgekartet, Emin's Volk in englische Sklaverei zu führen. Emin wurde abgesetzt und zum Gefangenen gemacht; er würde auch sein Leben eingebüßt haben, wenn er nicht so beliebt gewesen wäre. Mittlerweile fielen die Mahdisten ins Land und Emin wurde in Freiheit gesetzt, nachdem seine schlimmsten Feinde im Kampf gegen die Mahdisten gefallen waren. Er vermochte jedoch nicht die alte Autorität wieder zu erlangen, worauf er nach langem Zögern auf Drängen Stanley's beschloß, die Aequator-Provinz mit seinen Getreuen zu verlassen und am 13. Februar sich Stanley anschloß.

Rußland. Der Alarmnachricht des Standard betreffs der russischen Rüstungen folgt die Times in ähnlichem Tone nach. „Rußland“ — so läßt sich das Blatt aus Wien berichten — „setzt seine Rüstungen in einer Weise fort, wie sie durch die jetzige Lage der europäischen Angelegenheiten nicht zu rechtfertigen ist. Der Kriegsminister General Wamowski hat soeben einen Auftrag gegeben, alle südlischen Forts und besonders diejenigen am Schwarzem und Azow'schen Meere so bald als möglich mit schweren Geschützen zu versehen. Außerdem sollen Festungen, wie Otschakow, durch detachirte Forts gedeckt werden, deren Bau im Frühling begonnen und ohne Unterbrechung zu vollenden sei. Und schließlich wird noch angefügt, daß die in Odessa und Kiew vorhandenen Streitkräfte bedeutend vermehrt werden sollen. Auch hat die russische Regierung in der Absicht, die Schwarze Meer-Flotte zu verstärken, bei der Bellino-Zenderich-Schiffbau-Gesellschaft in der Nähe von Odessa sechs Kanonenboote und fünf Torpedoboote bestellt.

Amerika. Angefeuert durch das Beispiel Brasiliens, erheben französische Blätter in Canada, wie die Patrie, der Letteur Canadien und das Evénement, den Ruf nach Verkündigung einer canadischen Republik. Auch unterstützt das dortige englische Oppositionsblatt, der Herald, diesen Wunsch mit der Ansicht, daß Canada nach solchen Vorgängen ebenfalls an seine Selbstständigkeit denken sollte; beabsichtige doch schon Australien, dieser Säugling unter den Nationen, sich als Nation umzugestalten.

Brasilien. Ein Telegramm des New-York Herald aus Rio de Janeiro giebt Aufschluß über den unmittelbaren Anlaß zu der Revolution. Zwei in Rio stationirte Bataillone wurden nach einer entfernten Provinz beordert und die Offiziere beschloßen in einer geheimen Versammlung, dem Befehle des Gehorsam zu verweigern. Die Regierung wurde bei dem Versuche, den Befehl in Kraft zu setzen, von der Garnison im Stich gelassen, worauf die Armee die Revolution zum triumphirenden Austrag brachte.

Sansibar. Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Sansibar hält die Nachricht vom Untergange des Dr. Peters bei Abdu Burroada, acht Tagereisen von Koroforo am Tanasfluß aufrecht.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 26. November.

* Der Uebergang vom Herbst zum Winter macht sich in manchem Haus schmerzlich bemerkbar durch den Einbruch von Krankheiten. Besonders sind es die Kinder, welche bei dem der Jugend eigenen leichten Sinn gegenüber Temperaturwechseln in diesen Tagen ständiger Erkrankungsgefahr ausgesetzt sind. Und leider ist der Charakter der jetzt auf der Tagesordnung stehenden Kinderkrankheiten ein durchaus bössartiger, umsomehr, als die letzteren geneigt sind, sich leicht übertragen zu lassen, eine Neigung, welcher das Beisammensein vieler Kinder in einem geschlossenen Raum, in der Schule oder anderen Orten, wesentlich Vorschub leistet. Um die Verbreitung ansteckender Krankheiten durch das Beisammensein in der Schule zu verhüten, bestehen über die Schließung der Schulen in diesen Fällen bestimmte Vorschriften, über deren genaueste Befolgung nicht nur die Schulaufsichtsbehörden, sondern auch die Polizeiorgane auf's Sorgsamste zu wachen haben. Die Wirkung dieser Bestimmungen wird aber in nicht wenigen Fällen dadurch aufgehoben, daß die Schulkinder auch während der Epidemien von kirchlicher Seite zu religiösen Akten versammelt werden oder die jüngeren Geschwister der Erkrankten private Kleinkinderschulen besuchen. Derartige Vorkommnisse geben der königlichen Regierung zu Münster Veranlassung zu einer Verfügung an sämmtliche Schulinspektoren, in der bestimmt wird, daß die Benutzung der Unterrichtszimmer solcher Schulen, welche wegen irgend einer Epidemie geschlossen werden mußten, zu irgend welchen anderen Zwecken ausdrücklich zu untersagen ist. Außerdem wird es als eine Pflicht der Schulinspektoren bezeichnet, ihrerseits auch sonst Alles zu thun, damit eine Uebertragung und Ausbreitung der Epidemie unmöglich gemacht werde. Insbesondere ist für die Dauer des Schulschlusses bis zur gänzlichen Beseitigung der Krankheit die in jedem Falle mit Gefahr verbundene Vereinigung von Schulkindern zu vermeiden. Es erscheint dringend nothwendig, daß auch in anderen Bezirken, besonders da, wo Sonntagschulen und Kleinkinderschulen bestehen, bei Ausbruch von ansteckenden Krankheiten jede Vereinigung schulpflichtiger und vorschulpflichtiger Kinder verhindert wird, um so mehr, als die Unterrichtsanstalten mit ihren in der Regel großen und luftigen Räumen vielleicht weniger zur Verschleppung von Kinderkrankheiten beitragen als die privaten Veranstaltungen gedachter Art.

* Der nationalliberale Parteitag, welcher am 8. Dezember in Görlitz abgehalten werden sollte,

ist, wie uns aus Berlin telegraphisch mitgeteilt wird, auf den Monat Januar verschoben. Dr. Miquel wäre an der Betheiligung am 8. nächsten Monats verhindert, da die Reise des Kaisers nach Frankfurt a. M. seine Anwesenheit dort erfordert. Ueberdies gilt jetzt als sicher, daß die Wahlen zum Reichstag frühestens erst im Februar stattfinden werden, weshalb eine Aufschubung des Parteitages praktisch erscheint.

A. Stadtfernsprechleitung. Der Verkehr auf unserer Stadtfernsprechleitung ist ein recht lebendiger. Namentlich die Leitungen der großen Fabrik-Etablissements sind für gewöhnlich so stark in Anspruch genommen, daß auf eine Verbindung mit ihnen seitens anderer Interessenten gewartet werden mußte. Seit Fertigstellung der Anlage sind bereits wieder sechs neue Anträge auf Anschluß bei der Postbehörde eingegangen. Nach Fertigstellung des Schlachthauses werden auch die Fleischmehlmüller schon der Entfernung wegen zum Anschlüsse an das Stadtfernsprechnetz genötigt sein.

* Herr Dr. Bär hier selbst wird am nächsten Sonnabend im Riesengebirgs-Verein zu Breslau, dessen Ehrenmitglied er ist, einen Vortrag über „Dr. Valthasar Ludwig Tralles“, den ersten Sänger des Riesengebirges, halten.

f. Langholzswagen. Bei dem lebhaften Verkehr auf den Straßen der Umgegend, besonders auf der Chaussee nach Warmbrunn wird seitens der Sicherheitsorgane streng darauf gehalten, daß die Wagen mit Eintritt der Dunkelheit eine brennende Laterne tragen. Es ist dadurch schon manchem Unglück vorgebeugt worden. Nur die Wagen mit Langholz gefahren den Wagenverkehr zur Abendzeit noch immer. Sie tragen zwar die vorgeschriebene Laterne, aber trotzdem bleibt der hintere Theil des langen Gefährtes vollkommen in Dunkel gehüllt und bildet mit seinen spitzen und wippenden Enden für die dahinterkommenden leichteren Fuhrwerke eine feste und ernste Gefahr. Man bedenke, daß ein einziger Schlag eines solchen Wipfels einem in der Dunkelheit zu nahe gekommenen Thiere die Brust aufreißen und seinen augenblicklichen Tod herbeiführen kann. Außerdem ist es ja genügend bekannt, daß sich Langholzswagen schlecht lenken lassen. Es wäre im Interesse der Sicherheit dringend erforderlich, daß auch der Hinterräder von Langholztransporten zur Abendzeit mit einer Laterne versehen wäre.

r. Ein weißes Umschlagetuch im Werthe von 30 Mk., welches in einem mit Blumen und einem Paradiesvogel verzierten Karton verpackt war, ist am 15. d. M. mit Karton aus der Damengarderobe des Theaters im Konzerthause bei einer Probe zu einer Aufführung Nachmittags von 4 bis 5 Uhr verschwinden und ist der Verbleib des Tuches und Kartons bis jetzt unermittelt geblieben.

r. Ein Bibliothekbuch und ein Portemonnaie mit Inhalt ist in der Langstraße als gefunden, eine Ankeruhr mit Nickelkette vom Gasthof zum Schwan bis Feigenmund, zwei Körbe mit Inhalt und ein Litermaß von der Hellerstraße bis Sand und ein goldenes Armband als verloren angemeldet.

— Auf dem Bahnhof Pleß werden großartige Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers getroffen. Mit der Leitung der Vorbereitungen ist Bauminister von Beyer betraut worden. Derselbe hat sich mit dem Baumeister Glazel am Sonnabend nach Pleß begeben.

— Die Einberufung des 34. Provinzial-Landtages von Schlesien steht dem Vernehmen nach für Anfang des Jahres 1891 in Aussicht. Wegen der Staatsfestsetzungen für das Rechnungsjahr 1891/92 muß die Einberufung innerhalb der ersten drei Monate des Jahres 1891 erfolgen.

— Knappschäftsberufsgenossenschaft. Vertrauensmänner und Stellvertreter der Knappschäftsberufsgenossenschaft in Berlin sind für: Kreis Görlitz, Lauban, Hirschberg, Löwenberg, Goldberg, Haynau, Schönau, Liegnitz, Bunzlau; Vertrauensmann: Bergwerksbesitzer Bruch zu Nieder-Schönbrunn, Kreis Lauban, Stellvertreter: 1) Freiherr von Steinacker zu Lauban, 2) Direktor Bode zu Merzdorf an der Schlesischen Gebirgsbahn, Kreis Rothenburg und Hoyerwerda, sowie der westlich der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn (Breslau-Kohlfurt-Sorau) belegene Theil des Kreises Sagan; Vertrauensmann: Bergwerksbesitzer Höger zu Muskau D.-L. Stellvertreter: 1) Direktor Schweig zu Weißwasser D.-L., 2) Betriebsführer Kändler zu Petershain, Kreis Rothenburg.

— Schlesisches Bundesjubiläum. Das nächste Bundesjubiläum des schlesischen Schützenbundes findet im Jahre 1890 in Sprottau statt.

— Bewerbungsgesuche von Militäranwärtern. Gemäß § 15 der Anstellungsgrundzüge für Militäranwärter haben Letztere ihre Bewerbungsgesuche bei Vermeidung der Streichung in den Bewerberverzeichnissen bis 1. Dezember eines jeden Jahres zu erneuern. Nach dem 1. Dezember eingehende Erneuerungsgesuche können von den Anstellungsbehörden grundsätzlich nicht mehr berücksichtigt werden.

— Lehrer und Gemeindefasten. Ein Oberlehrer an einer „gehobenen städtischen Knabenschule“ war zu den Gemeindefasten herangezogen worden. Auf die Beschwerde des Oberlehrers entschied der Minister des Innern, daß für Heranziehung der Lehrer an öffentlichen städtischen Schulen zu den Gemeindefasten gemäß der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 14. Mai 1832 die Vorschriften des Gesetzes vom 11. Juli 1822 in Anwendung kommen. — Hiernach sind die Lehrer zu den Gemeindefasten nicht heranzuziehen.

— Durch die glückverheißenden Anpreisungen, welche ein Prager Schwindler in viele Zeitungen einrücken läßt, veranlaßt, sandte ein Ratiborer Tischlermeister seine Adresse unter der verlangten Chiffre nach Prag und erhielt alsbald von einem Professor von Orlice verschiedene Druckschriften, Broschüren und Empfehlungen. In diesen Broschüren macht sich der Prager Professor anheißig, für Spieler in österreichischen Lotterien diejenigen Nummern zu ermitteln, auf welche ein nennenswerther Gewinn fallen müsse. Der leichtgläubige Tischlermeister schickte den geforderten nicht unerheblichen Betrag für die Loose an den Professor ab und erhielt von demselben ein Stück gewöhnliches Papier, auf welchem die angeblichen Gewinn-Nummern mit Tinte vermerkt waren. Als sich jedoch das erwartete Glück nicht einstellte, wurde der Handwerksmeister mit Trauer und Wande sich an die Prager Polizeibehörde um Auskunft über die Person des Professors. Zu dem amtlichen Bescheide der Prager Polizei heißt es u. A., daß die angestellten Recherchen die Auffindung eines Professors von Orlice in Prag zwar nicht ergeben haben, daß der Betrüger aber in der Person eines Privatiers, Namens Ptacek, ermittelt worden ist. Derselbe nütze die Leichtgläubigkeit des Publikums in raffinierter Weise aus, um sich eine sorgenlose Existenz zu verschaffen. Gegen den Herrn „Professor“ ist nunmehr wegen Betruges das Strafverfahren eingeleitet worden. Das Inserat, welches der Schwindler

in vielen Zeitungen veröffentlicht, lautet: „Glück winkt Jedem, der seine Adresse vertrauensvoll unter der Chiffre 1000 postlagernd Prag einfenbet.“ Es wird hiernit nochmals vor dem Schwindler gewarnt.

— Der 1. Mai 1890 ein sozialistischer Festtag! Die Kundgebungen der sozialdemokratischen Vereine, den 1. Mai 1890 als Feiertag zu begehen, haben sich in den letzten Tagen so gewaltig gehäuft, daß es nunmehr feststeht, daß es an diesem Tage zu Aufsehen machenden Demonstrationen kommen wird. Es soll am 1. Mai 1890 jede Arbeit ruhen, und damit soll die Bewegung für den Achtstundentag eingeleitet werden. Von den zahlreichen Vereinen in Berlin, welche den 1. Mai 1890 als Feiertag erklärt haben, seien hier nur der Fachverein der Tapezierer, der Steinmetzverein, der Fachverein der Lederarbeiter, der sozialdemokratische Wahlverein für Lettow, Beeskov-Storlow, und der Arbeiter-Bildungsverein erwähnt, welche von Tausenden von Sozialdemokraten besucht waren.

— In der Nacht zum 28. d. Mts. haben wir wiederum einen beträchtlichen Sternschnuppenfall; in dieser Nacht erreichen die Andromeden, so genannt, weil sie aus dem Sternbild der Andromeda zu fallen scheinen, ihr Maximum. Man wird sie gut wahrnehmen können, da der Mond nicht sichtbar ist, freilich in diesem Jahre nicht in ihrem Glanz. Die Andromeda steht am 28. um 1 Uhr Nachts fast genau über dem westlichen Horizont und ist leicht durch das Himmels-W der Kassiopeia zu erkennen, dessen unterer Oeffnung sie gegenübersteht. In der ersten Hälfte des Dezember schwärmen auch die „Gemeniden“. Sie haben ihr Maximum am 10. Dezember. Ihr Ausgangspunkt liegt wenig östlich vom Cassiope in den Zwillingen, welche zu Beginn der Nacht des 10. Dezember hoch über dem südlichen Horizont stehen, gerade über dem bereits erscheinenden Sirius; auch am 6. Dezember entspringt ein nicht unbedeutlicher Meteoritenstrom aus dem Sider, der über dem südwestlichen Horizont, in der nordwestlichen Verlängerung der drei Gürtelsterne des Orion steht. Doch dürfte die Beobachtung dieser beiden Schwärme durch den Vollmond sehr beeinträchtigt werden.

— Ist der Eisenbahn-Reisende einer Blitzgefahr ausgesetzt? Herr Gramer behauptet in einem bemerkenswerthen Artikel, den er in der Oesterreichischen Eisenbahnzeitung hat erscheinen lassen: Nein! Nach seinen Untersuchungen hat es sich ergeben, daß die Blitzschläge in der Nähe des Eisenbahnkörpers zu den Seltenheiten gehören. Die großen Eisenmassen der Bahnen, die noch dazu in direkter Verbindung mit der Erde stehen, und die oft zahlreichen, parallel zu den Schienen laufenden Telegraphendrähte, die ebenfalls zur Erde geführt sind, wirken offenbar kontinuierlich vertheilend auf die atmosphärischen Elektrizitätszustände und erfüllen daher die Aufgabe der Blitzableiter.

* Straupitz, 27. November. Militär-Verein. Vergangenen Sonntag hielt im hiesigen Vereinslokal der Militär-Verein einen Appell ab. Nach der Rechnungslegung in Sachen der Sammlung zur Anschaffung einer Kanone wurde beschloffen, einen Fonds zu gründen, aus dessen Bestände seiner Zeit die Kosten für die Jubelfeier aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Vereins bestritten werden sollen. Sodann beschloß man, vom 1. Januar d. J. ab dem deutschen Kriegerverein beizutreten. Nachdem man noch in ehrender Weise zweier Vereinsmitglieder gedacht, welche in jüngster Zeit ihre silberne Hochzeit gefeiert, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

* Gummendorfer, 26. Novbr. Von der bei der am 20. d. M. im Saale des Gasthofes „zum deutschen Kaiser“ veranstalteten Theater-Aufführung erzielten Einnahme konnte nach Abzug der entstandenen Unkosten die hübsche Summe von 60 Mk. 50 Pf. dem Vorstande des Wohlthätigkeits-Vereins übermittlelt werden. Allen Denen, die durch Rath und That das Unternehmen unterstütz haben, sei herzlich Dank!

* Arnsdorf, 25. November. Pastoralwahl. Von den 755 in die Wahllisten der hiesigen Pfarodie eingetragenen stimmberechtigten Wähler gaben bei der heutigen Pastoralwahl 134 ihre Stimme ab und kommen von den sechs Propredigern, Herr Hilfsprediger Fischer aus Lübben, Pastor Roge aus Tschepplau, Kreis Glogau, und Pastor Kretschmer aus Leippa in die engere Wahl, welche dem königlichen Konsistorium zu Breslau präsentirt werden.

— Schmiedeberg, 25. November. In diesen Tagen ist bei dem Hausbesitzer Krieger in Hohenwiefe in den Abendstunden ein Diebstahl ausgeführt worden. Der Dieb, welcher ein Ledbett, sowie 3 Kopfkissen mitgenommen hat, scheint mit den örtlichen Verhältnissen bekannt gewesen zu sein. — Die hiesige Sparkasse bleibt wegen Abschlußes der Rechnung für Rückzahlungen vom 1. Dezember d. J. bis incl. 10. Januar 1890 geschlossen, während Einzahlungen ununterbrochen angenommen werden. — Heute Abend genau 7 Uhr 15 Minuten wurde hier ein ganz flach von Osten nach Westen streichendes Meteor von ganz rother Farbe beobachtet.

Friedland, 25. November. Plötzlich und unerwartet starb am vergangenen Sonnabend zu Breslau an den Folgen einer Operation der Pastor der hiesigen evang. Gemeinde Herr Hermann Klein im 73. Lebensjahre. Durch volle 31 Jahre hindurch war er der hiesigen Gemeinde ein wahrhaft guter Hirte. Anspruchslosigkeit, ein jederzeit bereitetes freundliches Entgegenkommen, das waren die ganz besonderen Vorzüge dieses Meisters der Rede. Aufrichtig und allgemein ist die Trauer bei Jedem ohne Unterschied des Standes wie Religion um das zu frühe Hinscheiden eines so braven Mannes. Heute Vormittag wurde die Leiche vom Bahnhofe nach der Kirche überführt, von dort aus am Mittwoch die feierliche Beerdigung stattfinden wird.

SS Löwenberg, 24. November. Vorseier. Feuer. Gestern Abend wurden in pietätvoller Weise von der hiesigen Stadtkapelle auf dem Friedhofe als Vorseier zum Todestage mehrere Choräle vorgetragen. Ein zahlreiches Publikum hatte sich auf dem Friedhofe eingefunden. — Freitag Abend 6 Uhr brach in der dem Bauergutsbesitzer Bernhard Dohmel in Hartliebendorf gehörigen Scheuer Feuer aus, welches das ganze Gebäude in Asche legte. Die darin aufbewahrten Feldfrüchte wurden ein Raub der Flammen. Man vermuthet böswillige Brandstiftung durch einen abgewiesenen Landstreicher, welcher gedroht hatte, dem Besitzer einen „Poffen“ zu spielen.

* Bunzlau, 24. November. Zum Löwyerstrafe. In einer am Freitag voriger Woche abgehaltenen Versammlung hatten die strickenden Gesellen beschloffen, die Meister um eine Zusammenkunft behufs Vereinbarung über die geforderten Lohn-erhöhungen zu ersuchen. Auch war Herr Bürgermeister Stahn um seine Vermittelung in dieser Sache angegangen worden. Wie dieser dem Strick-Komitee nun mitgetheilt hat, kann diese Vermittelung nicht stattfinden, weil die Arbeitgeber auf ihrem früheren Standpunkte beharren und es ablehnen, an der gedachten Zusammenkunft theilzunehmen.

* Notzenburg D.-L., 25. November. Kircheneinbruch. In der Nacht zum Sonntag sind Diebe nach Zertrümmerung

zwei Fenster in unsere Kirche eingestiegen und haben, nachdem sie auf einem Altar-Tepich geruht, die seit dem 1. Oktober nicht mehr geleerten Gotteskästen erbrochen und beraubt.

* Riesth, 24. November. Kircheneinbruch. Nachdem im Löwenberger und Görlitzer Kreise wie an anderen Orten Einbrüche in Kirchen verübt worden, sind solche in dieser Woche auch im Rothenburger Kreise vorgekommen. Auch in der hiesigen Kirche ist eingebrochen worden. Einen Diebstahl an Geld hat der Dieb nicht ausführen können, da die vorhandenen Büchsen leer und in einem von ihm erbrochenen Schranke nur Leuchter vorhanden waren, die er unberührt gelassen hat. — Auch in die Kirche der benachbarten Gemeinde See und der Gemeinde Greba ist eingebrochen worden.

* Grünberg, 24. November. Schlachthaus-Angelegenheit. Das am hiesigen Orte projektierte Schlachthaus soll, wie nunmehr endgiltig festgestellt worden ist, mit einem Kostenaufwande von 180 000 Mark erbaut werden. Die Summe wird als Anleihe der städtischen Sparkasse entnommen, mit 4 pCt. verzinst und mit 1 pCt. amortisirt werden. Der Bau des Schlachthauses soll im nächsten Frühjahr beginnen.

* Glogau, 25. November. Ein neues doppelläufiges Revolvergewehr. Herrn Büchsenmacher Langer hier selbst ist ein deutsches Reichs-Patent auf ein doppelläufiges Revolvergewehr unter der Nr. 50 310 erteilt worden. Herr Langer hat zwei Jahre an der Konstruktion dieses Revolvergewehres gearbeitet, welches in Jägerkreisen das größte Aufsehen erregen dürfte. Mit diesem Gewehr sollen in 5 Sekunden 5 Schüsse abgegeben werden können.

* Trebnitz, 25. November. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Trebnitz und Hundsfeld fiel der Lokomotivheizer Jech aus Breslau, welcher einen Güterzug von Breslau hierher begleitete, so unglücklich von der Lokomotive herab, daß er überfahren wurde. Der Unglückliche, ein pflichttreuer Beamter, war, der Schlesischen Zeitung zufolge, auf der Stelle todt. Er hinterläßt eine Frau und drei unermöglichte Kinder.

* Zarnowitz, 25. November. Eisenbahn-Unfall. Als Freitag der Knecht des Rektanten Jakobowitj in Trockenberg, Kreis Zarnowitz, mit zwei Pferden auf der Schmalpurbahn bei starkem Nebel Morgens die Hauptbahn bei Trockenberg passirte, wurden letztere von einer daherbrausenden Lokomotive getödtet; der Knecht rettete sich zwar durch einen Seitenprung, liegt aber in Folge des Schrecks krank. Hieraus wurde alsbald nach dem Eigentümer der Schmalpurbahn, Wenzeliner in Beuthen, telegraphirt, welcher auch sogleich auf einer Lokomotive dahergefahren kam. Diese gerieth aber auf die Wagentrümmer der erwähnten Unglücksstätte und bei dem erfolgten Anprall wurde Wenzeliner herausgeschleudert, wobei er glücklicherweise nur Hautabschürfungen im Gesicht erlitt. Bei diesem Vorfall sei noch bemerkt, daß an den Barrieren an der Hauptbahn kein Wärter angestellt war, sondern die Knechte sich dieselben jedesmal selbst öffnen mußten.

* Königshütte, 25. November. Ein junger Todtschläger. Der Knabe Kühnel, Sohn einer hiesigen Wittwe, hat vor acht Tagen den Sohn eines Arbeiters mit einem Pantoffel dermaßen durchgeprügelt, daß derselbe bewußtlos liegen blieb. Derselbe ist nun verstorben. Der jugendliche Verbrecher wurde verhaftet.

* Königshütte, 25. November. Gattenmord. Ein Fleischmeister in Klinsowiese bei Königshütte hat gestern seine Frau erschlagen. Derselbe soll die That im trunkenen Zustande ausgeführt haben. Der Mann ist verhaftet.

* Myslowitz, 25. November. Im hiesigen Schlachthause ist unter den Borstenthiere die Maul- und Klauenseuche konstatiert worden. In Folge dessen ist angeordnet, daß sämtliche in den Stallungen untergebrachte Schweine abgeschlachtet werden müssen, damit die Stallungen gründlich desinfizirt werden, bevor neue Transporte ankommen. Auch ist festgestellt worden, daß in Myslowitzer Schlachthause die Einrichtung derart ist, daß 1200 Stück Schweine wöchentlich bequem abgeschlachtet werden können.

* Schwientochlowitz, 25. November. Ein Mädchen zu Breizerhackt! Die 18-jährige Amatorin in „Mathildegrotte“ bei Schwientochlowitz war mit der Reinigung des Netzerwerkes beschäftigt, dabei kamen ihre Kleider in das im Gange befindliche Werk, sie wurde hineingezogen und in Atome zerhackt.

* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. In Jauer wurde einem Handelsmann sein Fuhrwerk (Pflanzwagen mit einem Schimmel bespannt), welches er vor einem Gasthose kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen gelassen hatte, gestohlen. — Der Kaufmann Schindler aus Breslau hat die Geflorenheit, auf den Märkten seine Waare mit Stentorstimme anzupreisen. Am letzten Koßeler Markte war er wieder so laut, daß er angezeigt und zu 40 Mark Strafe verurtheilt wurde. — Zwischen dem Lederhändler B. Pollack in Jarze und einem Hutmacher in Paris wurde eine Wette notariell abgeschlossen, wonach Ersterer sich verpflichtet, binnen 3 Monaten 5000 Hasenfelle zu liefern. — Die Erlaubniß, 6 Pfd. Mehl zollfrei über die österreichische Grenze schaffen zu können, wird für Bäcker und Mehlhändler in Neustadt folgen. Täglich sieht man Hunderte von Personen nach Bahdorf eilen, um Mehl oder Brot zu holen. Während das Pfund Weizenmehl in Neustadt mit 22 Pfg. bezahlt wird, zahlt man in Oesterreich nur 14 Pfg.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 26. November.

Strafkammerurtheil. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Rappoldt; Beisitzer die Herren Landgerichtsräte Seydel, Heldberg, Karuth, Schwarz; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym.

Diebstahl. Ein am 19. November d. J. mit 1/3 Jahr Gefängniß bestrafte Maurer aus Liegnitz stahl in der Nacht zum 20. Oktober er. dem Dienstknecht Altmann in Nieder-Weiß Löwenberg ein Jaquet und einen Filzput, sowie ein Portemonnaie mit 2,50 Mk. Gegen den Angeklagten wird eine Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängniß erkannt.

Diebstahl. Mit Hilfe eines Dolmetschers der czechischen Sprache wurde die Verhandlung gegen einen böhmischen Webergesellen wegen Diebstahls geführt. Am 29. September zechte er weiblich mit seinen Mitgesellen. Als seinen Trinkkumpen der Kauf dem Schlaf in den Arm war, soll er den Schlammern den „Glebert“, d. h. die Uhr nebst Kette und ein Portemonnaie mit 8 Mark gestohlen haben. Der Angeklagte wurde wegen des Diebstahls des Portemonnaies freigesprochen, dagegen wegen des Uhren-diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Preßvergehen. Am 17. Juli d. J. befand sich der Buchdruckereibesitzer und verantwortliche Redakteur des Liebauer Wochenblattes Baumert im Schalterzimmer des Liebauer Postgebäudes und wartete auf seine Postkasten. Im Laufe der Unterhaltung, die Baumert mit mehreren Bekannten angeknüpft, hatte sich derselbe mit

dem Rücken an das Schalterbrett geleht; den Postassistenten Toll verdroß diese Stellung des Buchdruckerbesizers und er rief dem Baumert, wie ein Zeuge angeht, mit erregter Stimme durch das geöffnete Schalterfenster zu: „Mein Herr, der Postschalter ist kein Sitzplatz“. Nach einem kleinen Wortstreit entfernte sich Baumert und, zu Hause angekommen, schrieb er flugs unter der Spitzmarke „Postalische Gemüthlichkeit“ einen Artikel. Er veröffentlichte denselben in der am selben Tage erscheinenden Nummer 57 des Viebauer Wochenblattes. Der Artikel enthielt nach Ansicht der kgl. Ober-Postdirektion zu Liegnitz Beleidigungen des Postassistenten Toll und dieselbe stellte gegen B. Strafantrag. Angeklagter Baumert giebt an, den betr. Artikel in Erregung geschrieben zu haben und rufte den § 193 des R.-Str. (Wahrung berechtigter Interessen) zur Hilfe. Im Laufe der Verhandlung läßt jedoch der Angeklagte den Einwand fallen und bekennt sich im vollen Umfange schuldig. Der Herr Staatsanwalt beantragt wegen öffentlicher Beleidigung eines Beamten durch die Presse 100 Mark Geldbuße bezw. 20 Tage Gefängniß und die üblichen Nebenstrafen. Der Gerichtshof hielt ein Strafmaß von 30 Mark Geldbuße mit den üblichen Nebenstrafen für ausreichend.

Einbruchsdiebstahl. Der bereits mit 15 Jahr Zuchthaus vorbestrafte Bäckergehilfe Hermann Pfeffel, 47 Jahre alt, war in der Nacht zum 22. Oktober dieses Jahres in das Frankenstein'sche Ledergeschäft in Landeshut eingebrochen und hatte dort Waaren im Werthe 384 Mark gestohlen. Zu dem Transport der Sachen benutzte der Einbrecher einen von dem benachbarten Luchs'schen Grundstück gestohlenen Wagen. Bei dem Versuche, die Waaren in Breslau zu verfilbern, wurde Pfeffel verhaftet. Der geständige Angeklagte wurde in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft zu 8 Jahren Zuchthaus und zu 8 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Außerdem wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erachtet.

r. Görlitz, 25. November. Ein aufsehenerregender Betrugsfall beschäftigte heute das hiesige Landgericht. Die hiesige Frau Rentier Herpel, welche ihr Vermögen selbst verwaltete, hatte ohne Wissen ihres Mannes einer schon wegen Wuchers mit 1/2 Jahr Gefängniß bestrafte Schlossersfrau Buchwalb Vertrauen geschenkt und ließ sich nun in der unglaublichsten Art von 1884—1887 er. 18 000 Mark von derselben abschwindeln. Nach der Angabe der Buchwalb handelt es sich stets um hilfsbedürftige Personen, für welche sie die Gutmüthigkeit der Frau Herpel in Anspruch nahm. Die Betrügerin kam mit der recht mäßigen Strafe von 1 Jahr Gefängniß davon.

Gleiwitz, 25. November. Bestrafte Kuppellei. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Strafkammer gegen den Strafenlehrer Franz Gladysz und dessen Ehefrau Klara. Dieselben waren der schweren Kuppellei, begangen gegen die eigene Tochter, angeklagt. Die Verhandlung soll ein Bild seltener moralischer Verkommenheit entrollt haben. Das Urtheil lautete gegen Franz Gladysz auf 3 Jahre, gegen dessen Ehefrau auf 4 Jahre Zuchthaus; gegen Beide wurde außerdem auf je 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Emin Pascha.

Die überaus bedeutungsvolle Nachricht, daß Stanley und Emin Pascha gerettet sind und demnächst in den Kreis des zivilisirten Lebens wieder eintreten werden, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese beiden kühnen Pioniere der Kultur hingelenkt. Wer Stanley ist, was er geleistet, das ist der gebildeten Welt schon lange bekannt. Die Kollegen des wackern Amerikaners, die Journalisten, haben dafür gesorgt, daß sein Ruhm ein „himmelanstrebender“ wurde, wie Vater Homer sagen würde, indem sie seinen Namen in Aller Mund brachten und seine Thaten in allen Sprachen geschildert haben. Wer Emin Pascha sei, ist nicht so allgemein bekannt geworden. Seit der Mann von den Anhängern des Mahdi im ägyptischen Sudan, im unruhmtesten Zentralafrika eingeschlossen ward und hier unter Entbehrungen aller Art und mit Selbsterleugnung und Tapferkeit, wie sie ihres Gleichen sucht, die Fahne des Khedive hoch hielt, nannte man ihn den „edlen Dulder“, den treuesten Diener seines Herrn und, was noch an solch' ehrenvollen Bezeichnungen im Wortschatz der Sprache sich finden mag, wurde ihm beigelegt; doch Wenige wußten wer er sei, weß Stammes, weß Zeichens, ja nicht einmal über die richtige Form seines Namens — ob Schnizler oder Schnitzer — war man zu einer Zeit genau unterrichtet, als der Mann bereits eine Celebrität ersten Ranges auf dem Gebiete afrikanischer Forschung geworden war.

Heute, wo der ausgezeichnete Mann, ein Held im wahren Sinne des Wortes, sich anschickt, nach einer fast siebenjährigen afrikanischen Märtyrerkampagne den Boden der europäischen Heimath wieder zu betreten und der Wissenschaft die Errungenschaften und Erfahrungen eines ganzen Menschen- und Forscherlebens zu Nutz zu machen, steht dies anders. Wir kennen den Lebensgang und die Forschergeschichte dieses Wackeren.

Eduard Schnitzer ist ein Kind der schlesischen Erde. Er wurde am 28. März 1840 zu Oppeln in Preussisch-Schlesien als Sohn des dortigen Kaufmannes Ludwig Schnitzer und seiner Frau Pauline, geborene Schweizer, geboren. Die Großeltern des Forschers sollen aus Galizien in Preussisch-Schlesien eingewandert und Israeliten gewesen sein. Als zweijähriges Kind übersiedelte Schnitzer mit seinen Eltern nach der Festung Neisse, woselbst seine Mutter Anfangs November dieses Jahres verstorben ist, nachdem sie nach dem Tode des Vaters 1845 den Vorsteher der Reichsbank-Filiale daselbst, Bernhard Treß, geheirathet hatte. Eine leibliche Schwester, Melanie Schnitzer, und zwei Stiefgeschwister Schnitzer's leben noch heute in Neisse. Eduard Schnitzer ist evangelischer Konfession. Schon seine Großeltern sollen

zum protestantischen Glauben übergetreten sein. Als Knabe besuchte Schnitzer von 1850 bis 1858 das katholische Gymnasium zu Neisse und zeigte schon auf dieser Schule ein reges Interesse für Naturwissenschaften. Im Herbst 1858 bezog er die Universität Breslau und studirte Medizin, dann auch Zoologie, besonders Ornithologie und ward 1862 Assistent bei Dr. Angelstein in Berlin, wo er 1864 promovirte. Nachdem er noch das Sommersemester 1864 in Königsberg zugebracht hatte, kehrte er abermals nach Berlin zurück und wandte sich von hier über Triest nach Konstantinopel, um in der türkischen Armee als Arzt Dienste zu nehmen. Er ward nun zunächst mehrere Jahre türkischer Hafen- und Distriktsarzt zu Antivari in Albanien, wo er neben der Ausübung seines Berufes auch eifrig naturwissenschaftlichen Studien oblag. 1870 übersiedelte er nach Skutari in Albanien, von wo er, namentlich von dem Gouverneur Ismail Hafi Pascha gefördert, zwei Reisen nach Syrien und dem südlichen Arabien unternahm. 1871 übersiedelte er mit Ismail Hafi nach Trapezunt. Diese Station erlaubte es, Armenien zu bereisen und die Stadt Erzerum zu besuchen. 1872 folgte Schnitzer seinem Gönner nach Janina in Epirus, wo Ismail Pascha starb und worauf 1873 der Doktor mit dessen Familie nach Konstantinopel übersiedelte.

Während dieser Lehr- und Wanderjahre war Schnitzer ein vollständiger Orientale geworden, der nicht nur alle orientalischen Sprachen, sondern auch französisch, italienisch, englisch und mehrere slavische Idiome sprach, und er hatte den Orient derart liebgewonnen, daß er sein ferneres Leben in demselben zu verbringen sich entschlossen hatte und nur einige Mal auf Besuch in seine deutsche Heimath kam (1875). 1874 hatt' er ein Engagement in Egypten erhalten und blieb von diesem Jahre an für seine europäischen Freunde verschollen. 1876 war Dr. Schnitzer unter dem Namen Emin Effendi bereits als Arzt in die Armee Gordon Pascha's eingetreten und war von diesem bald darauf zum Chefarzt der ägyptischen Aequatorialprovinz ernannt worden. Als solcher wurde er nicht nur im Dienste der Verwaltung des ägyptischen Reiches verwendet, sondern auch wiederholt in diplomatischer Mission ausgesandt, so 1877 nach Uniro und Uganda in Zentral-Afrika. Die Geschicklichkeit, mit welcher er sich der letzteren Aufgabe entledigte, brachte ihm die Charge als Bey ein und 1878 beförderte ihn Gordon Pascha zum Gouverneur der ägyptischen Aequatorialprovinzen. Als solcher hob Schnitzer alle Hilfsquellen des ihm anvertrauten Landes und lieferte sogar Ueberschüsse an Geld und Materialien nach Kairo ab.

Als nun 1882 der Mahdi die Fahne des Aufstehens erhob und in den folgenden Jahren den größten Theil des ägyptischen Sudans eroberte, leistete Emin den Horden desselben tapferen Widerstand. Auf tausenden von Kreuz- und Querzügen war er der beste Kenner Inner-Afrika's geworden und widerstand allen Stürmen der Feinde. Dabei hatte er aber noch so viel Zeit, geographische Studien zu betreiben, eine ausgebreitete Korrespondenz zu pflegen und, von der Welt abgeschnitten, wie er schon war, auch die Verpflichtung, für die materielle Existenz seiner Untergebenen und Soldaten (ca. 10 000 Köpfe) zu sorgen. Er that dies letztere mit großem Geschick, säete und erntete die Feldfrucht und rief einige Branchen europäischer Industrie im tiefsten Herzen Afrika's in's Leben. Als sich Stanley der Aufgabe unterzog, Emin, dem der Khedive für seine Beharrlichkeit und Tapferkeit den Paschatitel 1887 verliehen hatte, zu befreien, wehrte dieser ab und wollte, da er der ägyptischen Regierung mit einem zu ernährenden und zu versorgenden Troße von fast 10 000 Leuten keine Verlegenheiten bereiten mochte, standhalten, solange dies geschehen konnte. Da nunmehr seine Leute theils aufgegeben worden, theils zum Feinde übergegangen waren, war für den wackeren Pionier der Zeitpunkt gekommen, das nackte Leben zu retten und zwar umsomehr, als inzwischen eine Meuterei unter seinen Leuten ausgebrochen war. Die Meuterei ging von einem Duzend ägyptischer Offiziere und Beamten aus und brach am 18. August 1888 los, als Stanley bereits, allerdings nur mit wenigen Begleitern, im Anzuge begriffen war. Die Schwäche der Stanley'schen Expedition, welche die Leute gesehen hatten, gab den Verschwörern die Handhabe, um Emin und Stanley zu diskreditiren. Sie gingen umher und sagten den Leuten, Stanley sei ein bloßer Abenteuerer, seine angeblichen Briefe und die Vollmachten des Khedive seien gefälscht; die Behauptung, daß Khartum gefallen, sei eine Lüge; Stanley und Emin hätten eine Verschwörung geplant, um die ägyptischen Soldaten mit ihren Weibern und Kindern aus dem Lande zu führen, um die Aequatorialprovinz dem Mahdi in die Hände zu spielen. Die ägyptischen Offiziere fanden bei Vielen Glauben, und als ihr Anhang stark genug war, beriefen sie eine große Versammlung nach Duffle ein. Wer hier für Emin Pascha Partei nahm, wurde beschimpft, und schließlich ward sein ganzer Anhang so eingeschüchtert, daß die Versammlung einstimmig beschloß, Emin Pascha abzusetzen und zum Gefangenen zu machen. Zugleich wurden alle seine Anhänger ab-

gesetzt und ihre Posten mit Rebellen besetzt. Die schlimmsten Auführer wollten Emin Pascha in Ketten werfen; aber seine Soldaten selbst erklärten, sie würden nicht zugeben, daß Hand an ihn gelegt werde. Es gelang dann, wie inzwischen bekannt geworden, Emin Pascha, sich zu befreien und mit Stanley zu vereinigen. Mit diesem zusammen wird Dr. Schnitzer Anfang Dezember in Sansibar und voraussichtlich zu Beginn des Jahres über Egypten in Europa eintreffen.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Predigt war kurz, aber eindrucksvoll und gut. Der alte Pfarrer hatte vor nun bald zwanzig Jahren das Brand'sche Zwillingpaar getauft und somit stets warmes Interesse an seinem Ergehen behalten. Was er zu Lizzie sprach, klang väterlich milde, liebevoll und herzlich; das, was er zu ihrem jungen Gatten sagte, klang sehr ernst. Er sprach von seinem schönen, aber gefahr-vollen Beruf, von der hohen, aber schweren Aufgabe, sich siegreich zu behaupten, dem zarten Wesen an seiner Seite eine Stütze zu sein, jederzeit seiner Pflicht und des heutigen feierlichen Gelöbnisses eingedenk zu bleiben.

Harry Volkmar sah, wie über Komorny's schönes Gesicht ein Schatten von Unmuth flog, wie er ungeduldig die Lippen aufwarf und seine Augen dem alten Prediger die unwillig erstaunte Frage vorzulegen schienen: Was soll mir das Alles? Von Nührung oder gesammeltem Ernst war nichts in des jungen Mannes Antlitz zu lesen; Felicia war dagegen ergriffen, bleich und sah kindlich zu ihrem alten Pfarrer auf. — Frau Ellen befah sich die Zuschauer und freute sich, daß sie so zahlreich waren und so viele Bekannte enthielten. Sie war mit der Partie nur halb zufrieden. Nestor war ein ernstlicher Freier gewesen, und da stand er nun unter den übrigen Brautführerpaaren und hatte eine kleine Bankierstochter am Arm. Es war wirklich ärgerlich! Allein was wollte man machen, wenn das Mädchen den Kopf so energisch aufsetzte und gar noch einen so wirksamen Fürsprecher fand wie Konsul Volkmar, den besten Freund des Hauses? Er hatte schließlich den Sieg davon getragen, da er in zartester Weise Ellen seine Dienste bei der Regulirung der praktischen Angelegenheiten anbot, ein Faktum, um das außer den Beiden nur noch Felly zufällig wußte; die Braut hatte natürlich keine Ahnung davon. Nun war nichts mehr ungeschehen zu machen bei der zweifelhaften Partie; hier standen die Beiden vor dem Altar. Felly war sehr bewegt; er hatte große Mühe, seine Thränen zurückzuhalten. Wenn bei einem der Zwillingsgeschwister eine Wendung des Geschicks eintrat, sei sie nun zum Guten oder zum Bösen, dann fühlte der Andere am meisten seine unlösliche Zugehörigkeit, dann wurde das Band, das sie Beide zusammenhielt, so fest, ihre Liebe zu einander so groß, daß sie wie nur ein einziges Wesen empfanden, ein Herzschlag sie leitete.

Jetzt, bei dem Gedanken, seine Lizzie soweit fortzugeben, auf lange entbehren zu müssen, war ihm trostlos zu Sinn, und dazu kam, daß er zu seinem neuen Schwager kein rechtes Herz fassen, ihn nicht, wie er so herzlich gern gewollt hätte, lieb haben und ihm das Schicksal seiner geliebten Zwillingsschwester ruhig anvertrauen konnte.

Die beiden Brautleute knieten nieder am Altar, sie wechselten die Ringe, und Frau Ellen benutzte diesen Augenblick, um hinter ihrem Taschentuche Harry Volkmar zuzuschnurren: „Sind Sie zufrieden? Jetzt haben Sie Ihren Willen.“ Ueber sein ernstes, edles Gesicht ging ein Zug von Schmerz und Bitterkeit zugleich; aber Ellen sprach, wie sie von ihrem Standpunkt nicht anders konnte. Er hatte eifrig und berebt für diese Heirath gestritten, und nun hatte er seinen Willen.

Die Beglückwünschungen nach der Trauung fielen ziemlich konventionell aus. Komorny stand den meisten Hochzeitsgästen ganz fern; er berührte einige Damenhandschläge flüchtig mit den Lippen und verneigte sich vor sehr vielen Menschen mit tabellosem Anstand. Felicia war bei ihrer Mutter in einiger Verlegenheit, wie sie dieselbe küssen sollte, ohne Puder und Schminke, die so geschickt auf diesem Antlitz vertheilt waren, zu gewahren. Der Kuß fiel denn auch auffallend kurz und kühl aus. Kindlich und ehrerbietig zog die junge schöne Frau Tante Dora's Hand an ihre Lippen und ließ sich von ihr in die Arme schließen! sie hatte hier die Empfindung, als müsse sie etwas gut machen. Ihrem geliebten Pathen wäre sie leidenschaftlich um den Hals gefallen, wagte es aber vor so vielen Menschen nicht. Dafür erlebte sie das Unerhörte, daß Konsul Volkmar ihr ritterlich die Hand küßte; Lizzie wurde brennend roth vor Schreck hierüber und flüchtete zu Felly, der sie stumm an seine Brust gedrückt hielt, während die so lange zurückgedrängten Thränen nun doch unaufhaltsam aus den Augen tropften und sich als schönster Demant Schmuck auf Schleier und Myrthenkranz legten. Bewegt schaute

Dora Volkmar auf diese Gruppe, bis der junge Chemann hintrat, mit einer etwas herrischen Geberde Lizzie aus den Armen ihres Bruders löste und ihren Arm in seinen Arm fügte, um sie aus der Kirche zu führen. Gerade noch trat Benzl von Brandt hinzu, um seine Koufine zu beglückwünschen; er that dies mit einem Lächeln auf dem Gesicht, das in Felicia's Erinnerung mit einem Schlage die ganze Szene an jenem Maatabend weckte, da sie ihm ihre Abneigung kundgethan und er solche Angst um Feliz in ihr erweckt hatte. Mit einem fast feindseligen Ausdruck sah sie zu ihm auf und duldete seinen Handkuß nur um der vielen müßigen Zuschauer willen; sie mußte sich Gewalt anthun, um ihn überhaupt zu dulden.

Harry hatte beim Diner seinen Platz dem neuvermählten Paar gerade gegenüber; bog er sich ein wenig rechts, so konnte er gerade in Lizzie's liebrendes Gesicht sehen. Dies war jetzt leise geröthet, die Augen strahlten, die Lippen lachten; die begeistertsten Lobsprüche, die man Felicia's Schönheit zollte, waren vollkommen gerechtfertigt. Aber Harry vermied es, sich rechts hinüber zu biegen. Ihm wurde das Herz nicht leichter, wenn er die schöne Braut ansah und dabei dachte, daß er selbst Alles gethan habe, um diese Hochzeit zu stande zu bringen. Dafür wanderten seine Blicke um so häufiger zu Janos Komorny hinüber, der sein direktes vis-à-vis bildete. Mit einem wahren Angstgefühl forschte Harry in diesen tadellosen Zügen; noch nie hatte er so brennend gewünscht, ein geübter Physiognomiker zu sein, noch nie eines Menschen Antlitz mit so tiefem Interesse studirt. Was sprach zu ihm aus diesen sprühenden, dunkelgrauen Augen, aus den Linien um den vollen weichen Mund, aus diesen beweglichen Mienen? die Augen erzählten von raschen Triumpfen, von ungezügelter Leidenschaft, von Siegen und Herrschen; die Lippen hatten schon manchen Trank aus dem vollen Becher des Lebens gethan, immer aber dürsteten sie nach mehr; sie konnten bezaubernd plaudern, scherzen und lachen; würde ihnen auch ein weiches Trosteswort gelingen? Die von dichtem braunen Gelock umschattete Stirn sprach von Intelligenz; aber worauf deutete das kaum sichtbare Fältchen zwischen den Brauen, das manchmal leise zuckte? Von bewusster Energie und ernster Kraft schien es nichts zu wissen, eher von einem starken, nie unterjochten Eigenwillen.

Das Diner bei Bressler war großartig und auserlesen. Konjul Volkmar hatte selbst das Menu entworfen und trug Sorge, daß man bald Champagner servierte, „weil das immer so günstig auf die Stimmung wirke.“ Er hatte Recht mit diesem Ausspruch; die durch die kirchliche Feier etwas herabgedrückte Stimmung hob sich bald, ein animirter Ton ging durch die Gesellschaft, heiteres Lachen und Scherz Worte erschollen, die jungen Damen waren sehr zufrieden mit ihren Kavaliern, die meistens Felizens Kameraden waren, und diese wiederum fanden ihre Brautführerinnen allerliebste, das Diner „stupend“ und die Weine „feudal.“ Da der alte Pfarrer eine Einladung zu Tisch abgelehnt hatte, zur großen Erleichterung des jungen Chemannes, der von ihm keineswegs erbaut war, so fiel Harry Volkmar die Aufgabe zu, den ersten Toast auf das Brautpaar auszubringen. Wenn ihm dies Ueberwindung kostete, so merkte wenigstens Niemand etwas davon. Sein Toast fiel heiter und gelungen aus; er glaubte, den Gefühlen des jungen Paares am ehesten Rechnung zu tragen, wenn er den Ernst aus seiner Ansprache ganz fortließ und einen leichteren Humor walten ließ. Er traf hiermit auch durchaus das Richtige; schallendes Gelächter und lauter Beifall unterbrach ihn zuweilen; die Offiziere waren entzückt von ihm und schworen, selten einen so „fanosen“ Trinkspruch gehört zu haben, und Janos Komorny's Antlitz strahlte, als er Harry dankend die Hand schüttelte. Der Konjul hatte natürlich vermieden, ihm weise Lehren zu erteilen; er erwähnte nur mit kurzen Worten, daß er das Beste von dem erwarte, dem das Beste zu Theil geworden. Von allen Seiten zu seinem gelungenen Toaste beglückwünscht, setzte sich Konjul Volkmar dennoch mit der Miene eines Mannes nieder, der eine schwere Arbeit hinter sich hat, aber nur seine Schwester Dora hatte Verständnis für diesen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Das Ende Alfred Meißner's. Auf die Enthüllungen Hedrich's, welche allenthalben solches Aufsehen hervorgerufen haben, antwortet Robert Byr, der Schwager Alfred Meißner's, in einer zu München im Kommissions-Verlage der G. Franz'schen Hofbuchhandlung unter dem Titel „Die Antwort Alfred Meißner's“ soeben erschienenen Broschüre. Aus derselben geht unzweifelhaft die traurige Thatsache hervor, daß der von Hedrich, dessen Mitarbeitererschaft zugegeben wird, bis auf's Neueste bedrängte und bedrohte Dichter sein Leben freiwillig beendet hat. Aus dem gleichfalls veröffentlichten Sektionsbefunde ist zu ersehen, daß der unglückliche Schriftsteller sich in selbstmörderischer Absicht am Halbe zwei Schnitte beigebracht hatte, welche allerdings seinen Tod nicht direkt herbeiführten, aber offenbar dazu beitrugen, daß er nach wenigen Tagen einem Gehirnleiden erlag. Es liegen Briefe vor, aus welchen hervorgeht, daß Hedrich einzelne Bücher,

die unter Meißner's Namen erschienen, allein, andere mit ihm zusammen geschrieben hat. Hedrich hat Meißner durch seine Drohungen und Erpressungen in den Tod getrieben!

— Heft 7 und 8 der im Verlage von Carl Flemming in Glogau erscheinenden Wochenschrift „Deutschland“ bieten wieder reichen Stoff. Wir heben nur hervor: Von „Oberto“ bis „Dithello“, ein halbes Jahrhundert Künstlerleben, zu Verbi's Jubiläum von F. A. von Winterfeld, Ueber Schulgesundheitspflege von Professor Dr. P. Dettweiler, Freiheit, eine Plauderei von Heinrich Kana, Die Pulverfrage von Hauptmann Liman, Die beiden Goncourt von Fritz Mauthner, Am arischen Urquell, Proben einer Rigveda-Üebersetzung von S. Heller, Ein Unzufriedener, Skizze von Alfred von Ehrmann, Der pan-amerikanische Kongreß von Professor A. Fleischmann, Ameisenpflanzen von Dr. Theodor Jaenich und Der Fall Meißner von Fritz Mauthner. Die Erzählung „Schneidiges Lieben“ von Hans Hopfen ist soweit fortgesetzt worden, daß im neunten Heft das Ende derselben erscheinen wird. Interessant ist auch wieder in den vorliegenden Heften die prickelnd geschriebene „Kleine Kritik“, welche sich mit sehr vielen Neuheiten auf dem Gebiete der Literatur beschäftigt.

Vermischtes.

— In drei Tagen nach Amerika? In der Fachpresse haben die Ausführungen des amerikanischen Professors Thurston, welcher durch seine Arbeiten über die Reibung bekannt ist, einen lebhaften Streit hervorgerufen. Thurston behauptet nämlich, es sei mit Hilfe einer Anzahl Milllöcher wohl möglich, einen Dampfer zu bauen, der, wie die Schnellzüge, 75 Kilometer in der Stunde zurücklegt und die Leute in dreieinhalb Tagen von der neuen nach der alten Welt schafft und umgekehrt. Von dem Sage ausgehend, daß die Geschwindigkeit eines Fahrzeuges in einem gewissen Grade mit dessen Länge wächst, erträumt er ein Schiff von 800 Fuß Länge — der „Great Eastern“ ist nur 680 Fuß lang — und 80 Fuß Breite, mit einer Wasserverdrängung von 38 000 Tonnen. So weit ginge es allenfalls. Was soll man aber zu den erforderlichen Maschinen von 250 000 Pferdekraften sagen, die stündlich 3500 Tonnen Kohle verschlingen würden! Man darf doch an der Möglichkeit zweifeln, eine so ungeheure Kraft auf eine oder zwei Schraubwellen zu übertragen. Auch ist es fraglich, ob sich Leute finden würden, welche die auf 3—4000 Mark zu veranschlagenden Ueberfahrtskosten zu zahlen bereit wären.

— Nun hat auch endlich Australien sein Petroleum gefunden! Im Distrikt Laransakt auf Neu-Seeland sind Petroleumlager entdeckt worden, denen die Regierung, die über den Fund einen Bericht herausgegeben hat, eine große Zukunft verspricht. Das Del kommt an vielen Stellen bei New-Plymouth an die Oberfläche und durchdringt den Boden jener Gegend so stark, daß die Farmer es ausgeben müssen, Brunnen zu graben. Nach dem „Humboldt“ hat der Ingenieur Gordon in einem Bericht die Ansicht ausgesprochen, daß das Lager sehr groß sei, und man nur tief genug bohren müsse, um zu den Quellen zu gelangen. Für Australien, das sein Petroleum von Amerika beziehen muß, ist die Entdeckung dieser Quellen von unschätzbarem Werthe.

— Bei den Orkney-Inseln strandeten 158 Wal fische. Dieselben wurden auf einer öffentlichen Versteigerung in Kirkwall für den Preis von 170 1/2 Strl. losgeschlagen. Jeder Wal fisch kam also auf ca. 22 Mk. zu stehen. — Die Fabrik der Firma Knowles und Taylor in East Liverpool, Ohio, ist niedergebrannt. Das war die einzige Fabrik in den Vereinigten Staaten, wo die feinsten Gattungen von Opaque-Porzellan angefertigt wurden. Der Schaden wird auf 6 Millionen Mark geschätzt. — Aus Weisensfeld verschwand vor etwa 6 Wochen der 10jährige Knabe Höfel. Er hatte sich, bestigte Zahnschmerzen vorgehend, vom Elternhause entfernt. In diesen Tagen ist nun derselbe als verweste Leiche bei Merseburg aus der Saale gezogen worden. — In Tanga brannte im Sommer d. J. eine Scheune total nieder und alle Nachforschungen nach dem Brandstifter blieben erfolglos; jetzt hat man denselben in einem zehnjährigen Schulknaben ermittelt, der, um seine That auszuführen, Streichschwamm durch ein Loch auf die Lenne geworfen hat. — Um Vieh zu verkaufen, begab sich der Förster Obol aus Gzeludzin in Ostpreußen früh auf den Viehmarkt in Kobylin. Gegen Abend wurde er von einem Bahnwärter in der Nähe des Dorfes Rembichow tobt, quer über das Bahngelände liegend mit einem Schusse durch den Kopf aufgefunden. Ein Arm war gebrochen, das Gewehr zerflogen. Es wird vermutet, daß der Förster Obol von Wildbienen überfallen, getödtet und auf das Bahngelände gelegt worden ist, um den Verdacht des Ueberfahrens zu erwecken. — In Sekhor bei Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien fand man in den Kalksteinbrüchen des Herrn Stefan Zeit eine noch ganz jungfräuliche Tropfsteinhöhle mit herabhängenden und aufstrebenden Gebilden. Die Höhle erstreckt sich in die Tiefe und wurden zwei Seile gebraucht, um einen Mann auf den Boden der Höhle zu bringen.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 25. November. Ein Theil der berühmten Steinway'schen Pianofabrik (Newyork-Hamburg) wurde heute Nachmittags durch Feuer zerstört.

Duisburg, 25. November. Wegen drohender Stimmung unter den Bergleuten sah sich der Verein der Zechenbesitzer veranlaßt, die „Sperre“ aufzuheben. (Unter Sperre ist hier die von den Zechen insgeheim vereinbarte Maßregel verstanden, keinen Bergmann in Arbeit zu nehmen, der von einer Klubzeche entlassen wurde. Red.)

Köln, 25. November. Die Kölnische Volkszeitung veröffentlicht einen Brief des mit Stanley und Emin Pascha heimkehrenden Missionars Schinze (richtig Schunse) vom August aus Bukuchi am Viktoria-Nyanza-See. Darnach ist der arabische Einfluß in Uganda fast vernichtet. Der verjagte König von Uganda sei zurückgekehrt und bekämpfe die Araber. Er sei christenfreundlich und habe die Missionare zu sich eingeladen. — Die Versammlung der deutschen Kolonial-Gesellschaft, welche heute im Gürzenich abgehalten wurde, war sehr zahlreich besucht. Unter den Theilnehmern befanden sich die Spitzen

der Behörden, der Erzbischof und zahlreiche Offiziere. Redner waren Lieutenant Giese, Missionar Amheim, Dr. Fabri-Bonn und Minister a. D. Hoffmann-Berlin. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Regierung und dem Reichstage für die zielbewußte und thatkräftige Bekämpfung des Sklavenhandels der Dank ausgesprochen wird und laut welcher zur Erreichung eines durchschlagenden Erfolges eine internationale Vereinbarung wünschenswerth ist, bei der die verschiedenen Nationen die gegenseitigen Rechte und Interessen in Afrika rückhaltlos anerkennen.

Köln, 25. November. Der Köln. Ztg. zufolge wurde eine von Tanga abgegangene Dhau in der Nähe von Tanga auf dem Wege nach Sansibar am 22. Oktober von Saadanis geplündert, die auch ihre Briefe und Papiere zerstörten.

Wien, 25. November. In Groß-Becseret steht ein großer Prozeß bevor. 57 Personen sind des Mordes angeklagt; 38 Frauen haben ihre Gatten vergiftet.

Wien, 25. November. Trotz unzulänglicher Mittel, über welche die strikenden Perlmutterarbeiter verfügen, erwiesen sich auch die geistigen Vermittelungen zur Beseitigung des Strikes als erfolglos.

Prag, 25. November. Für die 68 deutschen Abgeordneten, welche im Landtage ihrer Mandate verlustig erklärt wurden, wurden Neuwahlen ausgeschrieben, und zwar am 30. Dezember 1889 für die Landgemeinden, am 2. Januar 1890 für die Märkte und Industrieorte und am 4. Januar für die Handelskammern.

Paris, 25. November. In der Kammer beantragte Ferroul (Sozialist) die Bewilligung von 200 000 Frks. für die strikenden Bergleute im Nord. Der Baute-minister Yves Guypot schlägt die sofortige Berathung vor, damit der Antrag keine Illusionen erwecke. Die sofortige Berathung wurde beschlossen. Der Minister führte aus, es sei unmöglich, die Strikes staatlich zu unterstützen. Nach einer Replik Ferroul's, welcher betonte, der Strike im Nord sei vorüber, also handle es sich nur um einen Akt der Mildthätigkeit, wurde der Antrag mit 383 gegen 142 Stimmen abgelehnt.

Warschau, 25. November. Die russische Regierung befehlt die wesentliche Erhöhung der Feldartillerie.

Belgrad, 25. November. Die Regierung entdeckte ein Komplott, welches Karageorgiewitsch angezettelt hat. Hohe Persönlichkeiten sollen betheilt gewesen sein, namentlich erscheint die russische Diplomatie stark kompromittirt. Thatsache ist, daß vorgestern Nachts drei Verhaftungen hochgestellter Persönlichkeiten stattgefunden haben und andere Verhaftungen bevorstehen.

Sofia, 25. November. In Philippopol ist gestern Nachts eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Ueber 50 Magazine, größtentheils Israeliten gehörig, sind zerstört. Das Feuer wurde um 3 Uhr Morgens gelöscht. Die Verluste werden auf 250 000 Franks geschätzt.

Madrid, 25. November. Die Regierung gab Ordre, daß die Telegraphen keinerlei Nachrichten über Störungen der öffentlichen Ordnung in Spanien und in den Kolonien vermitteln.

Konstantinopel, 25. November. Der Sultan erließ die Amnestie für die Kretenser Insurgenten in Folge einer direkten Initiative Deutschlands und Oesterreichs.

Kairo, 25. November. Der Mahdi sammelt in Omdurman eine Streitmacht, um die Stellung von Dongola zu verstärken. Man glaubt, daß er einen neuen Einbruch über die ägyptische Grenze beabsichtige, um die Niederlage bei Toski zu rächen. Die Dermische schoben ihre Posten am Nil bis Suarda vor und machen Einfälle nach Abessinien; sie sind die Herren des größten Theiles der Aequatorialprovinzen.

Rio de Janeiro, 25. November. Gegen die provisorische Regierung macht sich kein ernstlicher Widerstand bemerkbar; nur geringfügige Straßenkämpfe seien in Bahia und Maranhao vorgekommen, wobei sechs Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Alle Großkaufleute, die Direktoren der deutschen, englischen und brasilianischen Banken erklären die Situation für befriedigend und haben Vertrauen zu der Regierung.

Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 26. November. Der Abgeordnete Frhr. v. Hellendorff ist heute von Friedrichruh zurückgekehrt. Derselbe verhandelte mit dem Reichskanzler wegen einer Verständigung über das Sozialistengesetz. — Im Reichstage entwickelte sich bei der Fortsetzung der Etatberathung — Auswärtiges Amt — eine Debatte über die Kolonialpolitik, speziell über die Samoakonferenz, zwischen dem Abg. Richter und dem Grafen Bismark. Sodann erfolgte Vertagung der Berathung auf Mittwoch.

Wetterhaus am Postplatz, 26. November, Nachmittags 1 Uhr.
 Barometer heut 724 gestern 726
 Thermometer = + 2 gestern + 1/2 G. R.
 Höchster Stand heut: + 3 gestern + 1 G. R.
 Niedrigster Stand heut: - 1 gestern - 6

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with columns for Deutsche Fonds, including titles like 'Deutsche Reichs-Anleihe' and 'Preuss. Staats-Anl. conf.', with corresponding prices and interest rates.

Table with columns for Eisenbahn-Stamm-Actien, listing various railway companies like 'Baltische (gar.)' and 'Donetschbahn (gar.)' with their share prices.

Table with columns for Bank- und Creditbank-Actien, listing banks such as 'B.f. Spr. u. Prod.-Hbl.' and 'Berliner Handels-Ges.' with their share prices.

Table with columns for Gold-, Silber- u. Papiergeld, showing exchange rates for gold, silver, and paper money.

Table with columns for Ausländische Fonds, listing foreign funds like 'Deft. Juli-Silber' and 'do. do. Octb. do.' with their prices.

Table with columns for Loospapiere, listing lottery tickets such as 'Braunsch. 20 Rthl. L.' and 'Buxarester 20 Fr. L.' with their respective values.

Table with columns for Hypothekendarlehen, listing mortgage loans from institutions like 'Gothaer Grd.-Cred.-B.' and 'do. neue (40% E.)'.

Table with columns for Bank-Conto in, listing bank accounts in various cities like Berlin, Lomb., and London.

Breslauer Producten-Bericht.

Text report from Breslau dated 26. November, 9 Uhr 30 Min. regarding market conditions for various goods like wheat and flour.

Table with columns for Hypotheken-Certifikate, listing mortgage certificates from 'Deutsche Grundschuldb.' and 'Deutsche Hypth.-Bank'.

Table with columns for Verstaatlichte Eisenbahnen, listing state-owned railways like 'Kronprinz Rudolfsbahn' and 'Ndrschlei.-Märk. St.-A.'.

Table with columns for Ausländ. Eisenb.-Prior.-Oblig., listing foreign railway priority obligations.

Table with columns for Industrielle Gesellschaften, listing industrial companies like 'Allg. Electr. A.-G. (Ed.)' and 'Böhm. Braub. A.-G.'.

Table with columns for Bergwerks- und Hütten-Gesellsch., listing mining and smelting companies like 'Bismarckhütte' and 'Böhm. Gußstahl'.

Table with columns for Berliner Producten-Kurse, listing prices for various commodities like wheat and flour.

Origin-Telegr. d. Hirschberger Tageblatt.

Table with columns for Berliner Fonds-Kurse, listing prices for various Berlin-based funds and securities.

Table with columns for Berliner Producten-Kurse, listing prices for various commodities like wheat and flour.

Familien-Nachrichten.

Text section containing family news, including announcements of marriages, births, and deaths.

Freiwillige Versteigerung.

Text announcement regarding a voluntary auction on Thursday, 28. November, at 10 o'clock.

Triest-Finno-Norddeutscher Eisenbahn-Verband.

Text announcement from the Triest-Finno-Norddeutscher Eisenbahn-Verband regarding railway matters.

Weihnachtsgeschenk.

Text advertisement for Christmas gifts, mentioning 'A. Vielhauer, Schreibendorf' and 'Handtücher zu Spottpreisen'.

Small text at the bottom of the page, possibly a printer's mark or additional notice.

Weihnachtsbitte

für die Kleinkinderschulen.

So sei's denn gewagt
 Und kühnlich gefragt:
 Wer hilft uns den Kinderlein freundlich bescheeren
 Und ihnen auch dies Jahr die Weihnachtsfreud' mehrten,
 Weil doch der Herr Christ
 Ein Kind worden ist.
 Und daß ihr euch unsrer nicht allzusehr wundert —
 Der hoffenden Kinderlein sind ja zweihundert —
 Drum sind fröhliche Geber gar herzlich willkommen
 Und gütige Gaben mit Dank angenommen
 von

A. Frfr. von Seckendorf. Minna Rudolph.
E. von Neumann-Cosel.

Non plus ultra
 „Austria“
 bester Schlitt-
 schuh befestigt sich
 von selbst.



Schlittschuhe!

Nur Prima Qualitäten.
 Beste Systeme!
 Großartige Auswahl
 empfohlen billigt

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2,
Präsent-Bazar. Haus- und Küchenmagazin.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorräthig in Hirschberg bei
F. Korsetzky, G. Nördlinger u. b. Cond. **H. Mertin, A. Scholtz** und Conditor **G. Wahnelt**; in Bolkenhain bei **C. Muth** und **A. Schüttig**; in Friedeberg a. Qu. bei **G. B. Carganico, W. Kunkel** u. bei **W. Menz**; in Greiffenberg bei **Gustav Hubrich** und bei **Apoth. Lindner**; in Hermsdorf u. d. Kynast bei **Hermann Schäpe**; in Hohenfriedberg bei **G. S. Salut, E. Glau, Apoth. O. Opitz**; in Jannowitz bei **H. Scholz**; in Lähn bei **R. Hutter & Co.**; in Landeshut bei Conditor **W. Finke** und bei **August Werner**; in Liebau

bei **J. G. Schmidt**; in Lieben-
 thal bei Apotheker **W. Boes**
 und bei **August Kändler**; in
 Löwenberg bei **Paul Ertner, Wilhelm Hanke, Rud. Hamann** und bei **Julius Menzel**; in Marklissa b. **Bruno Bürngen**; in Petersdorf bei **Paul Buse**; in Schmiedeberg bei **A. Hentschel** und bei **H. Tschentscher**; in Schömburg bei **Jos. Bischoff** und bei **Apotheker O. Quersurt**; in Schönau bei **Rud. Liebich** und bei **Adelb. Weiss**; in Warmbrunn bei **G. Dänzer, Conditor E. Leuschner, G. Exner** und **Franz Nawrot**.

Titania-Cigarre

(pr. Wille 45 Mark franko unter Nachnahme) bei allen Rauchern gefunden hat, veranlaßt uns, dieselbe auch in weiteren Kreisen einzuführen.

Die Cigarre zeichnet sich aus durch schöne Façon, durch schönen Brand und durch eine so

hervorragend gute Qualität,

daß sie Alles in diesem Preise Gebotene weit übertrifft. Eine Folge davon ist die große täglich wachsende Zahl unserer Abnehmer für dieselbe, unter denen Viele sind, die früher an theurere Cigarren gewöhnt waren, jetzt aber ständige Raucher unserer Titania sind.

Verpackt in 1/10 Kisten, liefern wir dieselbe zu obigem Preise von 1/10 Kiste (100 Stück) à 4,50 Mk. an franko unter Nachnahme und empfehlen es jedem Raucher angelegentlichst, einen Versuch darin zu machen.

Gebr. Biermann & Co.,
Cigarren-Import- u. Versandt-Geschäft,
Magdeburg.

Größer Weihnachts-Ausverkauf v. Spielwaren zc.

Ausstellung Nr. 3 mache aufmerks. Auf meine Ausstellung im Schaufenster Nr. 3 mache aufmerks.

Einsetzen: 1. Stage. W. Kittelmann. Inhaber: F. Pücher, Lichte Burgstraße.

Empfehle mein großes Lager von **Cigarren** guter abgelag. Qualitäten von **Fabriken ersten Ranges** von 25 bis 200 Mark per Wille. **Echte Havana-Importen** 1889er Ernte, **ff. Cigaretten** in großer Auswahl **Carl Oscar Galle** Nachfolger **Robert Lundt.**

Ein Ebenholzstock mit Eisenbeinriß und Zwinne wurde auf der Fahrt Russ. Kolonie in Herisdorf-Giersdorf nach Hermsdorf am 17. November verloren. 259a Abzugeben gegen gute Besoldung bei **Eugen Füllner, Herisdorf.**

H. Mertin's Conditorei. 5076 Täglich frische **Pfannenkuchen.**

Geschäftsverkehr. Gesucht werden: **9000 Mk. und 1500 Mk.** Zu vergeben sind: **2000 Mark** Mündelgeld vom 1. April 1890. **H. Robert Walter,** Schmiedebergerstraße 18.

Zinshaus in Görlitz, in begehrtter Wohnungs-lage mit 1/2 Etagen, neu gebaut, mit Hinterhaus, welches 1500 Mk. Ueber-schuß abwirft, gut geregelten Hypo-
theken, ist für den festen Preis von 85000 Mk. bei 10000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter **C. S. 4841** Annonc.-Exp. **C. Schoen-wald, Görlitz.** 11b

Wegen Todesfall des Besitzers ist zu verkaufen **die Kuranstalt zu Bad Langenau,** in der Grafschaft Glatz, Station der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn. Langenau ist sowohl als klimatischer Kurort in schönster Gebirgslage, wie durch seine anerkannt vorzüglichen Kurmittel (Stahl-, Moor- und andere Bäder, Trinkkuren aller Art) von Jahr zu Jahr mehr in Aufnahme gekommen. Zur Kuranstalt gehören: ein Badehaus mit 40 Kabineten, eine Trinkhalle und verschiedene Betriebsgebäude, sowie sieben Logirhäuser. Die Parkanlagen mit schöner, alter Promenade und Wald umfassen ohne die Pacht-ländereien eine Fläche von 70 Morgen. — Ersten Selbstkäufern, welche mindestens 80000 Mark anzahlen können, ertheilt nähere Auskunft der Bevoll-mächtigte **M. Müller** in Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 17, Vormittags 9-11 Uhr.

Gasthaus-Verkauf. Ein Gasthaus mit Brauerei und Brennerei, in vorzüglicher Lage eines großen Bauerndorfes, ist mit vollständigem Inventar und Lagerböräthen an Hopfen, Malz und Gerste zu verkaufen. Zur Anzahlung sind 15- bis 20000 Mk. erforderlich. Hypothekenstand fest. Näheres durch **G. Olinsky,** Freiburg i. Schl., Ring Nr. 3.

Mit 25 bis 40 000 Mark wird ein Hotel, ein gutes frequentirtes Reisehotel, zu kaufen gesucht. Auch wäre der Käufer nicht abgeneigt, sich mit obiger Summe an einem guten solten den anderen Geschäft zu betheiligen. Offerten erbeten unter **H.** an die Annoncen-Exp. von **Hermann Weiss, Plegnit.**

Zu verkaufen: ein schönes Gut in guter Gegend, unweit Plegnit, 130 Morg. vorzüglicher Acker, 30 Morg. Wiesen, Inventar gut und complet, Bauzustand massiv. Forderung 28000 Thaler. Hypotheken fest. Anzahlung nach Uebereinkommen. Näheres durch Inspektor **Weidner** in Haynau, Bahnhofstraße.

Arbeitsmarkt. Geprüfte kath. Kindergärtnerin gesucht für 2 Kinder (Knabe 8, Mädchen 6 Jahre alt), welche auch Musikunterricht zu geben hat. Zeugnisse, Gehalts-Ansprüche, Photographie zu senden an Frau Oberförster **Elias** in Kohenau.

Gesucht wird zum 1. Januar 1890 eine evangelische Kindergärtnerin zu 2 Kindern von 5 1/2 und 4 Jahren, welche den ersten Unterricht ertheilt und firm in Handarbeiten ist. Zeugnisse nebst Gehaltsansprüchen einzusenden an **Frau Clara Tiling,** Hemmersdorf bei Camenz in Schles.

Für mein Tuch-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich per 1. Januar 1890 einen tüchtigen Verkäufer. **Ferdinand Müller** in Volkenshain.

1 Wirthschaftsbeamter, welcher mit der Buchführung und Hofverwaltung vertraut sein muß, wird zum baldigen Antritt gesucht. Gehalt neben freier Station nach Uebereinkunft. Offert. unter **Z.** postlagernd Jauer.

Einem solchen, tüchtigen jungen Mann mit nur guten Empfehlungen (Spezer ist), suche zum Antritt per 1. Jan. 1890. **Julius Linke,** Neu-Weißstein, Kr. Waldenburg i. Schl.

Für mein Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft suche ich zum 1. Januar t. J. einen durchaus gut empfohlenen tüchtigen Commis. Marken verbeten. **Julius Menzel,** Löwenberg i. Schl.

Ein junger Mann mit schöner Handschrift, der seine Lehrzeit erst beendet, melde sich für mein Schreibmaterialien-Geschäft u. Buchdruckerei; Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offert. mit 3 Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **Hugo Scholz,** Waldenburg i. Schl.

Vergnügungs-Kalender. **Zehrmann's Hotel und Restaurant** Priesterstraße Nr. 8. Heute Mittwoch, den 27. d. M.: **Schweinschlachten.** Früh von 10 Uhr ab: **Wellfleisch und Wellwurst.** Hierzu ladet ergebenst ein **G. Pohle.**

Gasthof zum Kynast. Heute Mittwoch: **Schweinschlachten.** Früh: Wellfleisch und Wellwurst. Abends: Wurstabendbrot, wozu freundlichst einladet **H. Kügler.** 5066

Proben nach Auswärts
bereitwilligst.

Der große

Streng feste Preise!
Bei Baarzahlung 2% Rabatt!

Weihnachts-Ausverkauf

der Handlung

ADOLF STAECKEL & Co.

HIRSCHBERG



IN SCHLESISIEN

ist eröffnet.

Durch die fortwährenden Preissteigerungen haben wir uns veranlaßt, in der Zeit für den Weihnachtsbedarf große Aufträge zu geben, wodurch wir jetzt unseren geehrten Kunden eine noch nicht dagewesene große Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen bieten. Als besonders preiswerth empfehlen wir:

Aus dem Kleiderstoff-Lager

- Lama noppé**, dicker Melange-Stoff, die Robe 4,50 Mk.
- Bulgar**, dickes, lobenartiges Gewebe, die Robe 5,25 Mk.
- Sofia**, gebiegener Robenstoff mit Noppen, die Robe 6,50 Mk.
- Excelsior**, gebiegenes Panama-Melange-Gewebe mit feinem Seidenglanz, die Robe 7,50 Mk.
- Eldorado**, einfarbiges, tuchartiges Gewebe mit bunten Noppen, die Robe 9,50 Mk.
- Noblesse**, ein hochfeiner reinwollener Crép in allen neuen Farben, die Robe nur 11,20 Mk.
Vorstehend empfohlene Roben enthalten 7 m ca. 100 cm breit. Stoff und sind als ganz besonders vorteilhafte Gelegenheitskäufe zu empfehlen.
- Einfarbige halbwoollene Cachemire** in großer Farbenwahl, 100 cm breit, der m 75 Pfg., 1, 1,20 Mk.
- Chinatuch**, feines weiches Gewebe, 100 cm breit, m 1,13 Mk.
- Einfarbige gemusterte Kleiderstoffe** in großen Farbenfortimenten, 100 cm breit, der m 75, 90 Pfg., 1,20, 1,50 bis 3 Mk.
- Cheviots**, glatt melirt, reine Wolle, m 1,80, 2,10, 2,25 Mk.
- Nouveauté-Kleiderstoffe**, sowie abgepaßte Roben, in größter Auswahl zu reduzierten Preisen.

Tuch-Kleiderstoffe,

große Farbenfortimente, à m 2,10, 2,70, 3, 3,50, 4,35 Mk.
Reiche Auswahl in reinwollenen, halbselidenen und reinseidenen

Ball- und Gesellschaftsstoffen.

Sämmtliche von der Sommer-Saison übrig gebliebenen wollenen Kleiderstoffe, Woll-Moussline, bedruckte Elsass-Cattune u. s. w. werden zu bedeutend reduzierten Preisen verkauft.
Zu sämmtlichen Stoffen reizende

Besätze.

Jeder Robe wird ein passendes Modelbild beigelegt.
Flanelle zu Jacken, Kleidern und Röcken.
Neue Elsass-Flanelle und **Barchente**,
Teppiche, **Gardinen**, **Möbelstoffe**, **Portièrenstoffe**, abgepaßte **Portièren**, **Läuferstoffe**,
Fantasie-Tischdecken, **Jutetischdecken**, befinden sich in der 1. Etage im 7. und 8. Geschäftsraum.

Damen-Winter-Mäntel, Vist-Amhänge, Röder, Jaquetts, Kinder- und Mädchen-Mäntel, Tricot-Blousen und -Gailen, Barchent-Blousen, Filz-, Flanel- und Sommer-Unterröcke, Regen- und Sonnenschirme

werden mit dem geringsten Nutzen zu ganz festen Preisen verkauft. Die Preise — auch für nicht angeführte Artikel, werden so billig gestellt, daß es sich wirklich lohnt, aus größerer Entfernung nach Hirschberg zu kommen, um seine Weihnachts-Einkäufe bei uns zu machen.

Aus dem Leinen- u. baumwollenen

Lager

Züchen,

den Doppelbezug von 18 m gleich 27 lange Ellen, 4,50, 6,75, 8, 9, 9,50, 12 Mk.

Beste leinene Züchen 13,50 Mk.

Bettdecken,

- Baar 4, 4,80, 5,25, 6,15 bis 18 Mk.
- Creas**, reinleinen ungeklärt, das Stück von 35 m = 52 1/2 lange Ellen, 20, 22, 25,50 Mk.
- Creas**, reinleinen geklärt, 25, 27, 30, 33 bis 50 Mk. das Stück.
- Reinleinen Creas** zu Bettdecken, 140 cm breit, m 1 Mk., 160 cm breit, 1,55 Mk.
- Dowlas**, in Stücken von 20 und 60 m, m 30, 35, 38, 45, 50 und 53 Pfg.
- Hemdentuch**, in Stücken von 20 und 60 m, das m 27, 30, 35, 40, 45, 50 bis 75 Pfg.

Handtücher,

- weißleinen Creas, besonderer Gelegenheitskauf, Dhd. 5,25 u. 6,15 Mk.
- Küchenhandtücher**, Dhd. 2,40, 3, 4 bis 6,75 Mk.
- Luxus-Handtücher, Handtücher zum Ausnähen, Creas- und Damasthandtücher** in größter Auswahl.
- Tischgedecke, Theegedecke** mit 25 % unter Preisliste.
- 145 cm große reinleinene **Damasttischtücher**, Stück nur 4 Mark.
- 130 cm große graue reinleinene **Tischdecken** mit Franze, Stück 3 Mk.
- Rothweiße, blauweiße, braunweiße **Tischdecken**, Stück von 90 Pfg., **Gummi-Tischdecken**.

Reinleinene Taschentücher,

- mit und ohne bunte Rante, Dhd. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 bis 9 Mk.
- Kinder-Servietten**, Dhd. 3,00, **Wischtücher**, Dhd. 3,60 Mk., **Staubtücher**, Dhd. 1,20 Mk.
- Schürzen, Tücher, Rockzeuge, Worbs, Woll-dicks** u. s. w.

Alles in größter Auswahl

zu billigsten Preisen.

Adolf Staeckel & Co.